

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Wietterfeld, 121, Anzeigen B. Windau, 121, Magdeburg. Druck und Verlag von B. Wietterfeld & Co., 121, Mittelstr. in Magdeburg. Groß-Abnahme: 1000 Exemplare monatlich. Einzelpreis: 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 19 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 9 Pf. Kleinanzeigen 1 mm Höhe und 20 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 25% Aufschlag. Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unveränderlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 127 (B. Wietterfeld & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe in der Provinz und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Vollständigkeitsliste: 121, Mittelstr. und Galbe Seite 253 der Vollständigkeitsliste.

Nr. 110 Mittwoch, den 13. Mai 1931 42. Jahrgang

Arbeitszeitverkürzungs-Abkommen im mitteldeutschen Bergbau Die Bergarbeiter stimmen zu Bei 18 Prozent Lohnausgleich - Arbeitsmöglichkeit für 5000 Arbeitslose

Das nach langwierigen Verhandlungen zwischen den Tarifparteien zustande gekommene Abkommen über die Verkürzung der Arbeitszeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau war Gegenstand der Beratung einer großen Delegiertenkonferenz, die am 10. Mai in Leipzig tagte. Ueber das Zustandekommen des den Delegierten vorliegenden Abkommens führte der 2. Vorsitzende des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands, Schmidt, folgendes aus:
Wir haben gegenwärtig noch annähernd 60 000 Braunkohlenarbeiter beschäftigt, von denen rund 50 000 im Tagebau und den dazugehörigen Nebenbetrieben und 10 000 im Tiefbau tätig sind. Die bisherige Schichtzeit betrug für die Arbeiter im Tagebau und Tagesbetrieben 9 1/2 Stunden, während die Arbeitszeit 8 1/2 oder 9 Stunden täglich betrug. Im Tiefbau war die Schichtzeit einschl. Pausen im Kernrevier 8 1/2 und in den Mandrevieren 9 Stunden. Die Arbeitgeber waren bisher nicht zu bewegen, das noch bestehende Mehrarbeitsabkommen zu beseitigen. Infolge der besonderen Lage auf dem Kohlenmarkt, verbunden mit der großen Arbeitslosigkeit im Bergbau und andern Berufen, unternahmen die am Tarif beteiligten Gewerkschaften trotz des Bestehens eines Tarifvertrags einen neuen Vorstoß, um für diesen Berufsbezirk eine Arbeitszeitverkürzung zu erreichen. Von den Unternehmern wurde eine evtl. vorzunehmende Arbeitszeitverkürzung nur als eine Notstandsmaßnahme betrachtet. Nach langwierigen Verhandlungen, die erst Anfang Mai beendet wurden, ist zwischen den Tarifparteien folgende Vereinbarung abgeschlossen worden:

- Mit Rücksicht auf die überaus schwierige Lage des deutschen Arbeitsmarktes schloßen die am Tarifvertrag beteiligten Organisationen folgendes Abkommen:
1. Das Mehrarbeitsabkommen in seiner Fassung vom 20. September 1928 wird wie folgt geändert:
A. In den Tagesbetrieben beträgt die reine Arbeitszeit 8 Stunden, die Schichtzeit 8 1/2 Stunden. Führt die Wertschöpfung mit Zustimmung der Betriebsvertretung statt der 8 1/2 stündigen Schicht eine 8 stündige Arbeitszeit ohne Pausen ein, so ist den Arbeitern gestattet, ihr Frühstück an ihrer Arbeitsstelle einzunehmen.
B. Unter Tage beträgt die Arbeitszeit vom Beginn der Einfahrt beim Betreten des Förderkorbes oder Stollenmundloches bis zum Verlassen des Förderkorbes oder Stollenmundloches bei der Ausfahrt, jedoch ohne Pausen, in den Kernrevieren 7 1/4, in den Mandrevieren 8 1/2 Stunden täglich. Sinzu kommt eine Pause von 15 Minuten. Die außerhalb der Arbeitszeit liegende Pause kann durch Betriebsvereinbarung bis zu einer halben Stunde verlängert werden.
 2. Die bisherige Lohnordnung wird dahin abgeändert, daß an Stelle der Schichtlöhne Stundenlöhne treten. Die Höhe der Stundenlöhne ergibt sich aus den Anlagen.
 3. Vorstehende Regelung tritt am Montag, dem 18. Mai 1931, in Kraft.
 4. Tarifvertrag, Mehrarbeitsabkommen sowie Lohnordnung können je mit 4wöchiger Frist zum Monatschluß, erstmalig zum 30. November 1931, gekündigt werden.
- Die durch die Arbeitszeitverkürzung eintretende Lohnminderung beträgt in der Spitze für den Arbeiter in den Tagesbetrieben 45 Pfennig und im Tiefbau 20 Pfennig die Schicht. Als Lohnausgleich werden von den Unternehmern ungefähr 18 Prozent getragen.

Bei 25 000 Arbeitern im Tagebau beträgt die tägliche Arbeitszeitverkürzung 1/2 Stunde, bei weiteren 25 000 eine ganze Stunde und bei 10 000 Arbeitern beträgt die Schichtzeitverkürzung ebenfalls 1/2 Stunde.
Insgesamt fallen täglich rund 40 000 Arbeitsstunden aus. Es könnten also durch die Arbeitszeitherabsetzung im Braunkohlenbergbau rund 5000 Arbeiter neu eingestellt werden. Außerdem wird zweifellos das Abkommen eine wesentliche Erleichterung dadurch bringen, daß die bisher zahlreich verfahrenen Feierschichten beseitigt werden können. Im Interesse der erwerbslosen Arbeiter wäre es erwünscht, wenn von den Unternehmern der Zweck dieses Vertrags, die Ermöglichung der Einstellung neuer Arbeitskräfte, auch tatsächlich erfüllt würde. Das Abkommen bedeutet ohne Zweifel einen erheblichen Fortschritt, um so mehr, als es erreicht worden ist in der Zeit schwerster wirtschaftlicher Depression.

Die Aussprache.

Nach dem Bericht des Vorstandsmitglieds Schmidt folgte eine lebhafte, aber sachliche Diskussion ein. Delegierte aus dem Leipziger Revier betonten, daß die jetzige Regelung für den Tiefbau auch einen Fortschritt bedeute, aber noch nicht genüge. Es muß auch im Tiefbau eine Arbeitszeitverkürzung erfolgen, die das bisherige Verhältnis zu den Tagesarbeitern beibehält. Es sei darauf zu achten, daß die Unternehmer, die im letzten Jahre die Prämien ganz ungeheuer abgebaut haben, nicht auch diese Bewegung zum Anlaß nehmen, eine erneute Reduzierung der Prämien und Leistungszuschläge vorzunehmen.
Vertreter aus den Tagebaubetrieben erkannten an, daß durch die Verhandlungen der Gewerkschaften nunmehr der Achtfundentag wieder im Braunkohlenbergbau erreicht sei und man aus diesem Grunde dem Abkommen zustimmen müsse. Von einzelnen Diskussionsrednern aus den Tiefbaurevieren wurden Bedenken bezüglich der Pausenregelung geäußert; aber auch sie erklärten ihr Einverständnis mit der Vereinbarung, weil

sie tatsächlich einen Fortschritt bedeute. Verlässigt man, daß vor einigen Monaten der mitteldeutsche Schächter Gau schilb bei der Fällung des letzten Arbeitszeitschiedspruchs eine Verkürzung der Arbeitszeit im Braunkohlenbergbau nicht für möglich hielt, so bedeutet die jetzige Regelung einen gewaltigen Erfolg der Gewerkschaften.
Trotz der verschiedenen Bedenken einzelner Diskussionsredner sprachen sich alle für die Annahme des Abkommens aus.
In seinem Schlusswort betonte Schmidt, daß ohne die Begleiterscheinungen der schweren Wirtschaftskrise und der ungeheuren Arbeitslosigkeit dieser Erfolg nicht so leicht erreicht worden wäre. Der Vorteil liege darin, daß wir durch die jetzige Regelung eine Verkürzung der Arbeitszeit mit einem teilweisen Lohnausgleich

erreicht hätten. Ueber die Befürchtung eines weitem Abzugs der Prämien und Leistungszuschläge erklärte Schmidt, daß der Arbeitgeberverband in einem Mundschreiben seine Mitglieder anweisen würde, aus Anlaß dieser Arbeitszeitbewegung keinerlei Abzüge von Prämien und Leistungszuschlägen vorzunehmen. Die Betriebsräte werden darauf zu achten haben, daß diese Erklärung des Arbeitgeberverbandes auf allen Werken zur Durchführung gelangt. Bezüglich der Arbeitszeit haben auch wir weitergehende Wünsche. Wir fordern die 40-stündige Arbeitswoche, durch die nur eine wesentliche Erleichterung des Arbeitsmarktes herbeigeführt werden kann. Aber diese Forderung wird nur in schweren Kämpfen erreicht werden können. Der heutige Abschluß bedeute eine Etappe auf dem Wege zur Erreichung des obigen Zieles. Unsere Aufgabe bleibt es, durch eine weitere Stärkung der gewerkschaftlichen Organisationen die Voraussetzungen zur weiteren Verkürzung der Arbeitszeit zu schaffen.
Die Vereinbarung über die Arbeitszeit wurde daraufhin mit 420 gegen 3 Stimmen angenommen.
Mit einem Hoch auf die Gewerkschaften konnte Bezirksleiter Medbigau die gut verlaufene Konferenz schließen.

Am Mittwoch wählt Frankreich den Präsidenten Briand Präsidentschaftskandidat Doumer bleibt Schildhalter der Rechten

Paris, 12. Mai. Briand hat sich auf Grund der Demarche, die eine Abordnung von Vertretern der Links- und Mittelparteien am Montagabend zwischen 18 und 19 Uhr bei ihm unternahm, bereit erklärt, die Kandidatur für die Präsidentschaftswahl anzunehmen.
Der Delegation gehörten außer Mitgliedern der verschiedenen Kammerfraktionen einschließlich der Linksrepublikaner, die unter anderem durch Handelsminister Mandin vertreten waren, zahlreiche radikale Senatoren, wie Caillaux, Steeg und Albert Sarraut an, die gemäß dem Beschluß der republikanischen Linken allerdings nur in ihrem persönlichen Namen erschienen waren. Wortführer der Delegation war der 83jährige Abgeordnete der radikalen Linken, Thomson, der Briand auseinanderlegte, daß es sich bei seiner Kandidatur um die Vollbringung einer nationalen Tat handle, die die große Mehrheit des Parlaments von ihm verlange.
Briand erwiderte, er habe Bedenken, die Kandidatur anzunehmen. Die Kammer habe sich erst am Sonnabend mit großer Mehrheit für seine Friedenspolitik ausgesprochen, und er glaube, daß er im Außenministerium besser am Platze sei, um dafür sorgen zu können, daß die bisherige Außenpolitik unverändert fortgeführt werde. Als Außenminister sei er in der Lage, jede Regierung von der Notwendigkeit einer solchen Außenpolitik zu überzeugen, während er als Präsident der Republik sich größere Zurückhaltung auferlegen müsse.
Die Abgeordneten Thomson und Rainléb wiesen gegenüber den Bedenken Briands darauf hin, daß das Ansehen Frankreichs in der ganzen Welt erhöht werden würde, wenn die Nationalversammlung ihn, den Mann des Friedens, zum

Präsidenten der Republik wählte. Auf Grund dieser Auslegung seiner Kandidatur erklärte sich Briand schließlich bereit, dem Ruf der Delegation Folge zu leisten und sich für die Präsidentschaftswahl zur Verfügung seiner Freunde zu stellen. Kurz nach dem Empfang der Delegation erschien Ministerpräsident Cabal, um Briand zu seinem Entschluß zu beglückwünschen.
Etwa 15 Mitglieder der Delegation begaben sich nach dem Besuch bei Briand unter der Führung des früheren Ministerpräsidenten Steeg und des Abgeordneten Thomson zum Quai d'Orsay zum Palais Luxemburg, wo sie den Senatspräsidenten Doumer aufforderten, nach der zuzugenden Antwort Briands seine Kandidatur zurückzuziehen, um der Wahl des Außenministers einen einheitlichen nationalen Charakter zu geben. Doumer lehnte dieses Ansinnen ab und erklärte, er überlasse die Entscheidung der Nationalversammlung.

Sorgen der Nationalistenpresse

Paris, 12. Mai. In der Presse wird die Präsidentschaftskandidatur Briands fast allgemein begrüßt. Einige rechts eingestellte Blätter, wie das „Journal“, bewahren Zurückhaltung. Die nationalitische Presse, voran das „Echo de Paris“ und der „Figaro“, bekämpfen die Kandidatur. Das „Echo de Paris“ hofft, daß die große Mehrheit der Parlamentarier die Gefahr einer Wahl Briands noch erkennen und sich allein durch das Interesse des Vaterlandes leiten lassen werden. In derselben Zeitung erklärt Berlingot, daß die Wahl Briands ernste Folgen für die Außenpolitik Frankreichs haben werde. Bisher sei Briand in seiner Außenpolitik von Poincaré und Doumergue überwacht und etwas zurückgehalten worden.
Briand wird nach seiner Wahl gemeinsam mit dem französischen Ministerpräsidenten Cabal nach Genf reisen.

Die Brüning-Legende

Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird uns geschrieben:
Man nehme an, Hermann Müller sei noch Reichskanzler, und Silberding sei Reichsfinanzminister. Während ihrer Ministerschaft stiege die Erwerbslosigkeit ins Phantastische: von 2 auf 3 und 4 und 5 Millionen. Auch die letzte Zeit des Frühjahrs brachte kaum eine fühlbare Entlastung. Nach der jauchso vielen Sanierung kletterte der Fehlbetrag in den Reichsfinanzen von der halben munter zur ganzen Milliarde hinauf. Der Reichshaushalt erwies sich weithin als ein großer Irrtum. Die Einnahmen blieben stark hinter den Voranschlägen zurück. Die Ausgaben mühten wiederholt rücksichtslos gedroffelt werden. Aus vielen Rathäusern drängen verzweifelte Silberfische, weil die Kassen wüst und leer sind. Auf die millionenfache Frage an die Reichsregierung, was werden soll, käme nur ein Achselzucken und das Gemurmel: „Durchhalten!“
Das alles stelle man sich unter einer sozialdemokratisch geführten Reichsregierung vor, und ermesse gleichzeitig, welche ein Geheul in der bürgerlichen Presse Lag für Tag ob des „Verjagens“ des Marxismus erhoben würde.
Nun führt ein Zentrumskanzler eine rein bürgerliche Reichsregierung, und wie ist das bürgerliche Echo trotz all der Not? Nicht nur Zufriedenheit mit der Reichsregierung, auch Lob und Vorbeeren oft genug. Herr Brüning wird

mangels der Verleihung hoher Orden als Retter des Vaterlandes gepriesen. In der Zentrumspresse wird er nach einjähriger Kanzlerschaft, in deren Verlauf er durch eine ungezügelmäßige Reichstagsauflösung einen der größten politischen Unglückstage herbeigeführt hat, schon in die Reihe der bedeutenden Staatsmänner erhoben. Herr Oldenburg-Januschau gar nennt ihn den größten Kanzler seit Bismarck. Da gibt es, wenn man vergeblich nach Leistungen sucht, die solche Lobspprüche rechtfertigen, nur eine Erklärung:
Mit ganz verschiedenen Maßstäben beurteilt das Bürgertum Staatsführer, je nachdem ob sie die kapitalistische Ordnung bejahen oder verneinen.
Die Sozialdemokratie toleriert die Kanzlerschaft Brünings, um eine faschistische Herrschaft im Reich und in Preußen zu vermeiden. Wir treiben diese Politik allein um einer demokratischen und sozialen Entwicklung Deutschlands willen. Zu einer Beteiligung an der bürgerlichen Brüning-Legende haben wir keinen Anlaß. Die bürgerlichen Parteien selbst sollten angesichts der Wahlergebnisse der letzten Monate nachdenklich werden, ob ihre Gesänge auf die Ruhmestaten der Regierung Brüning den erhofften Widerhall im Volke finden. Der Zerfall in den bürgerlichen Parteien der Mitte macht rasende Fortschritte. Auch die Zentrumsarbeiter sind durch Lohnabbau bei gleichbleibenden oder steigenden Lebensmittelpreisen von einer neuen Unterte erfährt. Links von uns haben die Kommu-

niste Zellerfolge erzielt, wenn auch unsere Parteigenossen samt und sonders und unsere Wähler zum allergrößten Teil mit bewundernswürdiger Treue zur Sozialdemokratie stehen. Es kann unmöglich das Ziel eines Staatsmannes sein — und Herrn Brüning werden doch große staatsmännische Talente nachgerühmt — die arbeitsfähige Mehrheit des Parlaments vollends zu zerstören. Denn auch Notverordnungen können nur ein zeitlich begrenzter Nothelfer sein und nur dann Autorität für sich beanspruchen, wenn die Regierung, die sie erläßt, auf eine bedeutende Macht auch außerhalb des staatlichen Apparates im Volke und in der Wirtschaft sich stützt. Die Regierung Brüning mußte schon, warum sie um des deutschen Credits im Auslande willen, auf die parlamentarische Erledigung des Reichshaushalts so entscheidenden Wert legte. Sie wird auch wissen, daß jede Wahl, die eine weitere Schwächung der Mitte-Parteien und ein weiteres Umschlagen der radikalen Parteien bringt, das Vertrauen in die deutsche Kreditfähigkeit von neuem erschüttert und die unsre Wirtschaft neben andern Brüdern hemmende politische Vertrauenskrise verschärft und verlängert.

An einen grundlegenden Wandel der politischen Stimmung im Volke ist aber gar nicht zu denken, solange die Erwerbslosenzahlen stabil bleiben, die Zahl der ausgesteuerten Wohlfahrtskassenbesitzer noch immer wächst, in der Angelegenheit auf einen offenen Posten 50 Bewerber kommen, der Mittelstand an seinen Ladentüren vergebens auf Kunden wartet, alle und alles die Wirtschaft beinahe hoffnungslos betrachtet, und insbesondere die Jugend aller Schichten mehr und mehr das Vertrauen in die Staatsführung einbüßt.

Da ist mit den schönsten Brüning-Legenden nichts getan. Der Reichskanzler muß die ihm von alten politischen Semestern gespendeten Vorschulprorbeeren endlich durch Taten rechtfertigen. Nach mehr als einem Jahr Amtsdauer scheint es uns die höchste Zeit zu sein.

Unkrübelung der Wirtschaft ist die große Lösung. Brüning und Stegerwald und Dietrich kurbeln und kurbeln, aber die Wirtschaft rührt sich nicht. Der „Marxismus“ kann keinen Sand in die Maschine geworfen haben, denn sie ist gegen seinen Rat mit Lohnabbau geschmiert worden. Sie läuft nur nicht, weil der Antrieb fehlt, den der Preisabbau bieten sollte. Die Bankrotteure, die sich in Deutschland „Wirtschaftsführer“ nennen, führen uns eben wieder mal auf Solzwegen herum. Und mit diesen ebenso aufgeblasenen wie beschränkten „Führern“ muß Brüning fertig werden. Sonst ist alles für die Ras gewesen.

Noch immer stellen sich diese Wirtschaftsführer auf ihren Tagungen als die Männer weiten Blicks und großer Taten hin. Wem mit gesunden Sinnen kann man zumuten, diesen großartigen Wirtschaftskapitänen noch irgendwie führende wirtschaftspolitische Leistungen zuzutrauen?

Vor dem Kriege machten sie machtvollen allen weltpolitischen Willen II. mit. Im Kriege beteten sie den größtmöglichen Nutzen und wollten mit ihm Belgien und Nordfrankreich, die östlichen Mandatstaaten, Polen, den Balkan, und wer weiß noch was, erobern. Nach dem Kriege sabotierten sie die Friedens- und Reparationspolitik und brachten die Inflation zur höchsten Blüte. Dann rationalisierten sie die Wirtschaft zum Erliegen und die Menschen zu Hungerleibern. Und jetzt haben sie die Frechheit, den „Marxismus“ anzuklagen, der in all den Jahren sich abmühen mußte, um zu erreichen, daß die Opfer dieser kapitalistischen Fehl-Experimente wenigstens vor dem Hungertode bewahrt blieben.

Nur wenn der Reichskanzler Brüning den Mut, den

Willen und die Kraft hat, sich gegen die Bankrottopolitik der deutschen Wirtschaftsführer zu behaupten und durchzusetzen, hat er Anspruch auf die Anerkennung, etwas geleistet zu haben. Was ihm bisher an Staatsrettung gutgeschrieben wurde, war nur möglich durch die Rettungsarbeit der Sozialdemokratie und durch die Treue ihrer Massen im Lande. Diese Millionen aber lächeln bitter über die Brüning-Legende; denn sie und ihre Frauen und ihre Kinder sehen sich steigender Not und wachsenden Sorgen gegenüber. Der Hunger ist ein prosaischer und unbestechlicher Gefelle. Ihm ist ein erträglicher Brotpreis lieber als hunderttausende Lobestitel auf Reichskanzler Brüning und seine Minister.

Wirtschaftlich gesehen hat die Politik Brünings die innere Kaufkraft Deutschlands weit hin zerstört und die Aus-

fuhr nicht heben können. Alle Sparmaßnahmen sinken zu Bemühungen zweiten Ranges herab gegenüber jenen Felsblöcken, die Wirtschaft und Menschen erdrücken. Ungeahnte Kräfte könnten der Regierung Brüning aus dem Volke zuwachsen, wenn sie endlich zu einem Schläge gegen den Felsen der Leurrung ausholte, statt tatenlos zuzusehen oder gar mitzuhelfen, wie immer neue Blöcke hinzugewälzt werden.

Einschweilen ist die Erzählung von dem großen Staatsmann Brüning eine Legende, von flinken Schreibern fleißig verbreitet. Noch warten wir mit vielen Millionen Deutschen auf die erste große Tat des Reichskanzlers. Schlimm für ihn, und leider nicht nur für ihn, wenn sie ausbleiben sollte, weil ihm und seinen Ministern die Führerqualitäten fehlen, die man ihnen nachrühmt.

Lufassowik' Tagegelder

Eine Stäupung im Preussischen Landtag

Anlässlich der dritten Lesung des Haushalts ging es am Montag im Preussischen Landtag recht friedlich zu. Die Angriffe der Opposition, insbesondere der Deutschnationalen waren ausschließlich Wiederholungen uralter Nebensarten, so daß man statt der Redner hätte Grammophonplatten spielen lassen können. Auch die Auseinandersetzung zwischen Zentrum und Deutschnationalen darüber, wer christlicher ist und wer die Unstiftlichkeit schärfer bekämpft, haben allmählich den Reiz der Neuheit verloren. Für die Sozialdemokratie sprach ebenso kurz wie eindrucksvoll der Fraktionssekretär

Abg. Jürgensen (Soz.).

Der erste deutschnationale Redner, der Schulrektor Lufassowik, hatte die Dreistigkeit gehabt, wieder einmal etwas von „Herrschaft der Winderwertigen“ und „Korruption“ zu murmeln. Jürgensen faßte ihn infolgedessen auf frischer Tat und stellte fest, daß der Abgeordnete Lufassowik für ein paar Besuche in den Ministerien im Interesse der Stadt Neu-Mittelwalde sich aus der Stadtkasse je 40 Mark pro Tag hat zahlen lassen, daß er für sein Grundstück in Schneidnitz Hauszinssteuerhypothek und Arbeitsgeberdarlehen in großem Umfang in Anspruch genommen hat, daß er die Wohnungsfürsorge-Gesellschaft in Oppeln ein paarmal im Landtag heftig angegriffen und sich dann von ihr ein Zwischenbarlehen erwirkt hat. In einer persönlichen Bemerkung mußte Herr Lufassowik diese Tatsachen zugeben; er beschränkte sich auf die Einwendung, er habe sich im Rahmen des gesetzlich Zulässigen gehalten. Was sein! Ein sozialdemokratischer Abgeordneter, der sich dafür bezahlen ließe, daß er für eine Gemeinde seines Wahlkreises im Ministerium vorpröcht, würde jedenfalls mit Schimpf und Schande zum Teufel gejagt werden. Aber diese Rechtspolitik machen sich aus jedem Federstrich einen Verdienst und spielen dann die Paladine der öffentlichen Sauberkeit.

Sachlich stellte Jürgensen den Etat in den Mittelpunkt seiner Rede. Er entwickelte eine Reihe praktischer Gedanken zur Besserung der Arbeitsmarktlage,

die als unmittelbares Gegenwartsprogramm die stärkste Beachtung des ganzen werktätigen Volkes verdienen.

Abg. Dr. Jäghender (Ztr.) fordert stärkeres Vorgehen der Behörden und Gerichte gegen die Unstiftlichkeit.

Abg. Dr. Neumann (Frohnau, D. Vp.) und Abg. Baeker (D. Fr.) treten für die Revision des Young-Planes ein.

Abg. Gräter (Wirtsch.): Unsere Not rührt auch von der öffentlichen Verschwendung her. Aus den zwei bis vier Pfennig Brotpreissteigerung brauchen die Linksparteien keine Staatsaktion zu machen. (Unruhe links.)

Minister Seevering:

Als Kommunalaußsichts-Minister muß ich noch einmal auf den Ernst der Finanzlage der Gemeinden hinweisen. Aber wir kommen praktisch nicht weiter, wenn wir Reich, Staat und Gemeinden gegeneinander auspielen. Wenn aber der Abg. Neumann (Frohnau) davon gesprochen hat, daß die Sozialdemokratie ihrer ganzen Einstellung nach mit öffentlichen Mitteln nicht sparsam wirtschaften könne, so ist das unerhörte falsch. (Abg. Dr. v. Thurn: Herr Jürgensen hat

noch heute von der Notwendigkeit des Theaterbesuchs der Arbeiter gesprochen!)

Wir werden uns vielleicht nicht ganz einig darüber sein, was richtige Sparsamkeit ist und was falsche. Aber ich habe mit Volksparteien in der preussischen Staatsregierung und in der Reichsregierung zusammengesehen und habe weder hier noch dort Meinungsverschiedenheiten über die Notwendigkeit der Sparsamkeit mit ihnen gehabt. Ich darf auch daran erinnern, daß die letzte Beamtenbeförderungserhöhung und die Arbeitslosenversicherung von einem Reichskabinett vorgeschlagen worden sind, in dem die Sozialdemokratie nicht vertreten war, wohl aber reichlich die Deutsche Volkspartei. Es liegt mir fern, ihr aus der sozialen Vernunft, die sie früher bewiesen hat, einen Vorwurf zu machen. Denn wenn wir den letzten Winter der fünf Millionen Arbeitslosen ziemlich glatt überstanden haben, ist das doch eben das Werk der deutschen Sozialpolitik. Darum lassen wir an ihrer Grundlage nicht rütteln, weil wir nicht am Bestand des Staates und der Republik rütteln lassen wollen. (Abg. Gräter: Im nächsten Winter wird es ganz anders!)

Im nächsten Winter werden vielleicht noch einige frühere Mittelstandsexistenzen mehr froh darüber sein, daß wir für die Arbeitslosen sorgen.

Gerade die Unsicherheit der heutigen Wirtschaftsverhältnisse sollte der Vertretung des Mittelstandes Anlaß geben, sich zur Sozialpolitik grundsätzlich neu einzustellen. (Sehr viel links.)

Zu den Ausführungen des Abg. Jäghender: Die bestehenden gesetzlichen Vorschriften reichen aus, um Verletzungen der religiösen Anschauungen und Unergnis erregender Darstellung des Adltes entgegenzutreten. Wirklichen Schmutz und Schandverächten der Sozialdemokraten mindestens so wie Volkspartei und Zentrum. (Sehr gut! bei den Soz.) Das hat mit Weltanschauung gar nichts zu tun. Aber die Mißstände werden überschätzt, es ist in den letzten Jahren wesentlich besser geworden. Ich hoffe, daß wir uns alle einig sind, daß eine

Einengung der künstlerischen Freiheit nicht in Frage kommt.

Ich stimme mit dem verstorbenen Reichskanzler Fürst Hohenlohe überein, daß man ein Volk nicht durch Strafgesetze tugendhaft machen kann. Es handelt sich um eine Erziehungsaufgabe, die von dem gesunden Kern unsers Volkes ausgehen muß, und ich betrachte es als eine meiner vornehmsten Aufgaben, den Weltanschauungsprozess mit allen geeigneten Maßnahmen zu fördern.

Die Wünsche auf Vermehrung und Besserstellung der Kriminalpolizei teile ich. Leider schließt die gegenwärtige Finanzlage ihre Erfüllung aus. Ich werde deshalb mit Ihrer Erlaubnis die große Anfrage hierüber 1932 beantworten — allerdings unter der Voraussetzung, daß ich dann noch auf diesem Platze stehe. (Seiterzeit und lebhafter Beifall.)

Abg. Vork (dt.-natl.): Immer weitere Volksreise beklagen mit uns die Verminderung der Jugend und wünschen mit uns die Wiederkehr der zweijährigen Dienstzeit.

Abg. Dr. Groß (Ztr.) setzt sich mit den Deutschnationalen über die angebliche Bevorzugung des Zentrums in der Beamtenpolitik auseinander.

Die Weiterberatung wird auf Dienstag, 11 Uhr, vertagt. — Außerdem Volksbeiratsgesetz.

Ein neues proletarisches Chorwerk

Anlässlich der Weisener brachte das Kulturkartell in Frankfurt a. M. im Riesensaal der Festhalle Lendvajs „Wolff's Freiheit“ als deutsche Gesangsführung heraus. Nachdem diese proletarische Kantate im letzten Jahre auf dem Schweizer Arbeiter-Sängerbundesfest in Bern ihre Uraufführung erlebt hat, bot man das Werk in Frankfurt a. M. in spanischer Form mit Sprech-, Bewegungs- und Gesangsschreibern. Der Text des Schweizer Alfred Jankhauser zeigt in vier Bildern ohne historische Verbindlichkeit das Werden der proletarischen Kampfbewegung. Ausgehend von der Zeit, in der der große Unbekannte Erlösung von Gewalt und Herrschaft verbindet (I. Bild), deutet der Verfasser im 2. Bild die sogenannte liberale Zeit an, in der wirtschaftliche Vormachtstellung den Besitzlosen frechheit und verflucht. Sozialistischer Forderung nach Schulung der Massen und Karl Marx wissenschaftlich begründeter Ruf nach einer neuen Zeit bereiten den Sieg der proletarischen Revolution über Krieg und wirtschaftliche Vernichtungsvorgänge (3. Bild). Das Gedebenen für die Toten, die für diese Zukunftszeit gestritten und gelitten haben, schließlich den zeitlichen Ablauf des Werkes (Schlußbild). Erwin Lendvajs übergoß dieses literarische Gedebenen mit einer, wenn auch nicht atonalen, so doch stark sachlichen Musik. Ablösung der überhörserten Polyphonie des 16. und 17. Jahrhunderts durch zeitgemäße Melodien und Harmonik ist der eindrucksvolle Schritt, den Lendvajs hier in aller Offenheit begehrt. Aus seinen Harmonien strömt musikalische Einfachheit, die sich alles Nebenwichtigen entleert hat. Bewußte Abkehr von der Chorumantik der jüngsten Vergangenheit und deutlicher Eingang zur chorischen Sachlichkeit sind die starken Stützen Lendvajscher Kantate. — Das Kulturkartell bediente sich zur Gestaltung dieses wirkungsvollen Werkes eines Gesangschores (Mittelsprecher (Chorgesangschor), eines Bewegungschors von Arbeitersportlern (Seitengesang (Scheel), verschiedener Sprechchöre (Liedung 3. Bild). Das Gedebenen in die Noten, die für die 1300 Mitwirkenden hielten dem Werk Hanglich und darstellerisch begeisterte Aufnahme. (Vj.)

Die deutsche Bauausstellung

Die Berliner Bauausstellung, die am 9. Mai feierlich eröffnet wurde, läßt deutlich erkennen, daß sie ein Produkt der Not ist. Es hat große Kämpfe und Anstrengungen gekostet, um ihr Zustandekommen überhaupt zu ermöglichen. So wie sie besteht, ist sie ein Kompromiß. Die beiden Architekten Hans Pölzig und Stadtbaurat Wagner hatten sie sehr viel großzügiger und einheitlicher geplant: man hat das auf der Pölzig-Ausstellung der Kunstakademie noch vor kurzem bewundern können. Wollte man die Ausstellung überhaupt retten, dann mußte man große Abstriche machen. Es blieb nichts übrig, als die schiefen, die, obwohl sie höchstens 20 Jahre alt sind, wie Niesen der Vorzeit im Gelände stehen, mitzubehalten — etwas, das gerade verurteilt

werden sollte. Es hat überdies den Anschein, daß die Debatten über „Ob“ oder „Ob nicht“ die Ausführung verzögert haben — weniger als 24 Stunden über der Eröffnung präsentierte sie sich noch in recht unfertigem Zustand. Die Pressebetreiber, die man im Geschwindschritt durchgehete, werden von dieser „Beschäftigung“ nicht allzuviel gehabt haben.

Es sind eigentlich zwei Ausstellungen, die ziemlich unermittelt nebeneinander stehen: die Hallen, in denen man das Vielderlei der unübersehbaren Gegenstände, die zum Städtebau, zur Siedlung, zum Einzelbau von außen und innen gehören, schlecht und recht zusammengepackt hat, und das Freigelände. Man trifft den Unterschied einigermaßen, wenn man von einer theoretischen und einer praktischen Abteilung spricht. Man hat sich immerhin — und das ist als Fortschritt zu begrüßen — von dem Fester des neuen Pergamon-Museums, Monumentalarchitektur in einem Stein- und Glastafeln zu stellen, nach Möglichkeit ferngehalten. Wie ja überhaupt dieser Architekturcharakter ganz jener muffige Museumsgeruch fehlt, den man bisher, wie der „Historische Text“ zeigt, für unermesslich hielt. Was man dies und jenes bemängeln — und man wird es mit Vorrecht tun angesichts der fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die die Wirtschaftskrise mit sich gebracht hat — es spricht ein durchaus moderner und vorwärts gerichteter Geist aus dieser Ausstellung über die Bauprobleme unserer Zeit.

Es geht nun einmal ohne Kompromisse nicht ab — auch dann nicht, wenn die Mittel für ein beratig umfassendes Unternehmen viel reichlicher fließen als im Zeichen des Meitegeters, der besonders bedrohlich über der größten deutschen Kommune schwebt. Auch dann nämlich wird die bürgerliche Ideologie stets bestrebt sein, einen Idealzustand vorzugubeln und das Glend von neuem Zehnteln eines Volkes zugunsten der behaglichen Verhältnisse des einen Zehntels der Besitzenden zu vertuschen. Ein Ausländer etwa, der die zwölf Kilometer Weg innerhalb der Ausstellung nicht scheut, wird den Eindruck gewinnen, daß es dem deutschen Volke nicht so schlecht gehen könnte. Er sieht da so herrliche Siedlungen an den Peripherien deutscher Städte, und was man ihm von Ideen der städtebaulichen Neugebaltung zeigt, vertritt einen so zielbewussten Aufbaumillen, daß er dieses deutsche Volk beinahe darum beneiden könnte. Wirft er dann einen bergeleichen Blick auf Holland, das besondere Wohnungen für alle Ehepaare und „soziale Familien“ herstellt, auf schwedische „Kleinwohnungen“ oder auf die Gartenstädte in England und den Vereinigten Staaten, — dann wird er freilich wieder ein bißchen skeptisch werden. Diese Schritte sind auch für unsere eignen bürgerlichen Wirtschaftsberechtigten sehr heilsam. Sie bewahrt vor nationaler Selbstüberschätzung.

Kaum irgendwosonst hat ja der Kapitalismus so an der Volksgesundheit gesündigt wie in Deutschland. Von 1850 bis 1918 hat man uns das Evangelium der Mietkasserne gepredigt, und die Reichshauptstadt ist mit dem verberendenden Beispiel vorangegangen. Es bedarf eines zähen Willens und einer unge-

heuern Energie, um diese Ansichten auszukurieren. Moderne Städtebaukunst bedeutet Auflockerung, nicht Zusammenballung. Die englischen und amerikanischen Großstädte haben es uns vorgebracht, wie man die alte Innenstadt, die „Città“, den Geschäftszentren und Büros überläßt und gesunde Wohnsiedlungen am Außengürtel der Stadt anlegt. Diese Entwicklung ist gerade für die Arbeiterbevölkerung wichtig, denn auch industrielle Anlagen müssen aus der Innenstadt hinausverlegt werden: für Fabriken kommt die City gar nicht in Frage. Es ist nicht einmal notwendig, daß wie in Holland und England jede Familie ein eigenes Hauschen bewohnt; die Gemeinde Wien hat mit ihren muster-gültigen Massen-siedlungen bewiesen, daß man auch in kollektivem Sinne — mit den Hilfsmitteln moderner Technik und Hygiene (Gemeinschaftswaschlöcher, Gemeinschafts Heizanlagen für einen ganzen Häuserblock) — in großstädtischem Sinne durchaus gesund wohnen kann.

Aus diesen gewaltigen Unwägungen wird sich dann von selbst ein neuer Schönheitsbegriff entwickeln. Anstatt eine Häuserwüste wie Paris zu bewundern, wie das bisher üblich war, werden wir die Reize einer naturgemäßen Siedlungsweise, wie sie uns die angelsächsischen Länder gelehrt haben, zu schätzen wissen. Das Gewirb und Geminkel der „traulichen“ mittelalterlichen Städtchen wird ganz von selber aufhören, höchstes ästhetisches Ideal zu sein. Weg mit einer Romantik, die die Menschen in Licht- und Luftlose Wohnhöhlen zusammenpfercht! Der aufmerksame Besucher der „Deutschen Bauausstellung“ wird neben den technischen Vorzügen moderner Bauweise auch die neue Schönheit der Architektur seimen sehen. (Hermann Sieber.)

Der Hauptmann von Rippen, wie ihn die Literaturgeschichte sieht in Wilhelm Schäfers Erzählung und in Karl Budnabers Lustspiel, und wie sein Lebensgang in Wahrheit war, ist im neuesten (Mai-) Heft der „Weltstimmen“ (Frankische Verlagsanstalt, Stuttgart, monatlich ein Heft für 90 Pf.) dargestellt. Die „Weltstimmen“ bestehen es in selten glücklicher Weise, die Literaturwerke, mit denen sie sich befassen; in den Rahmen tatsächlichen Geschehens zu stellen und aus diesem Geschehen zu erklären. So erläutert ein weiterer Aufsatz Friedrich Liff, der tragische Deutsche Persönlichkeit und Schaffen des hervorragenden Volkswirtschaftlers und führt damit in alle die Aufgaben ein, die er sich gestellt hat und die zum Teil gerade heute wieder besonders aktuell erscheinen. Von den weiteren wichtigen Werken, die im Maiheft der „Weltstimmen“ besprochen sind, seien erwähnt der neue Roman von Jakob Wassermann, „Ebel Andergast“, dem Paul Wittke eine ausführliche Besprechung widmet, der „Robinson“ (aus Anlaß von Defines 200. Geburtstag), das Werk Stijn Streuvels, des großen flämischen Dichters. Man wird die „Weltstimmen“ schon ihrer reichen Illustrierung wegen besonders gern zur Hand nehmen. Solche Bilder vermögen oft viel mehr vorzustellen von dem Wesen eines Buches zu geben als eine der langen Besprechungen unserer Literaturblätter. —

Generalversammlung der Partei

Der Geschäftsbericht - Oberbürgermeister Genosse Neuter vor den Parteigenossen

In der gut besuchten Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei Magdeburgs im „Hoffäger“ gedachte der Vorsitzende Genosse Wittmaack der im verflochtenen Geschäftsjahr verstorbenen Genossen und Genossinnen. 88 Tote hat der Ortsverein Magdeburg zu beklagen, darunter eine große Anzahl maderer Funktionäre. Besonders gedachte Wittmaack der Genossen Hermann Müller und Reinhold Herwig. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen.

Dann gab der Parteisekretär Genosse Winger den Geschäftsbericht. Er schilderte eingangs die Vermehrung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten im letzten Jahre, die lang andauernde Erwerbslosigkeit zur Folge hatte, die immer mehr Menschen der Wohlfahrtspflege überließ und die auch den noch in Arbeit stehenden Lohnabbau und damit Verringerung ihres Einkommens brachte. Trotz aller dieser Schwierigkeiten hat sich nicht nur der Stand der Parteiorganisation gehalten, sondern noch gebessert werden können. Die Mitgliederzahl ist von 10 508 am Schlusse des Jahres 1929 auf 10 777 am Schlusse 1930 gestiegen.

Genosse Winger erörterte dann die Wahl vom 14. September, deren hervorsteckendstes Merkmal der Erfolg der Nazis war. Die Wahl hat aber auch gezeigt, daß

die Sozialdemokratie innerlich stark und gesund

ist und daß sie in den stärksten Stürmen ihren Mann steht. Wesentlich dazu beigetragen hat der Opfermut der Funktionäre. Nur mit ihrer Hilfe war es auch möglich, nach dem 14. September die Aktivität der Partei erheblich zu steigern. Die öffentlichen Versammlungen und Kundgebungen, deren Zweck es war, die Nazis zu bekämpfen, waren immer stark besucht. Sie haben auch ohne Zweifel Erfolg gehabt, nicht zuletzt deshalb, weil sich alle Organisationen der Arbeiterchaft hinter die Partei gestellt haben und mit ihr diesen Kampf führten. Bei all diesen Kundgebungen ist immer wieder bedauert worden, daß die Mietpreise für die Stadthalle unerträglich hoch sind. Es ist eine Aufgabe der Zukunft, hier Abhilfe zu schaffen.

Die organisatorische Arbeit wurde in 140 Mitgliederberatern und 134 Funktionärsleistungen erledigt. Daneben fanden zahlreiche Frauenveranstaltungen mit gutem Erfolge statt. Die Arbeiterwohlfahrt hat in der Wohlfahrtspflege 8040 Fälle beraten. Im Mütterheim am Mühlweg konnte sie 278 Frauen betreuen. Trotzdem kann die Arbeiterwohlfahrt in dieser Notzeit noch viele Helfer gebrauchen, um auf die kommunale Wohlfahrtsarbeit stärkeren Einfluß zu gewinnen. Arbeiterjugend und Kinderfreunde entwickelten eine erfreuliche Aktivität. Die Arbeit des Bildungsausschusses litt etwas unter der politischen Arbeit im letzten Winter. Die Elternbeiräte der weltlichen Schulen wurden in ihrer Arbeit wieder zusammengeführt.

Genosse Winger beschloß sich dann mit der Behauptung, die von den Gegnern immer wieder aufgestellt wird: die Sozialdemokratie sei eine Partei der alten Leute.

Die Altersstatistik der Ortsgruppe

hat folgendes Resultat: Im Alter von 18 bis 20 Jahren 110 Mitglieder, 21 bis 25 Jahren 683 Mitglieder, 26 bis 30 Jahren 1234 Mitglieder, 31 bis 35 Jahren 1321 Mitglieder, 36 bis 40 Jahren 1558 Mitglieder, 41 bis 45 Jahren 1595 Mitglieder, 46 bis 50 Jahren 1254 Mitglieder, 51 bis 55 Jahren 1320 Mitglieder, 56 bis 60 Jahren 792 Mitglieder, 61 bis 70 Jahren 825 Mitglieder, über 70 Jahre 190 Mitglieder. Diese Statistik zeigt, daß die Mitglieder bis zum Alter von 45 Jahren 81 Prozent der Mitgliedschaft stellen. Die Kasse schließt mit einer Einnahme von 103 444 Mark und mit einer Ausgabe von 102 474 Mark ab. Der Genosse Winger schloß seinen Bericht mit der Aufforderung zu weiterer tüchtiger Werbearbeit für die Partei.

In der Ansprache

nahm zuerst Genosse Osterroth das Wort. Die Aktivität der Partei habe in letzter Zeit wieder etwas nachgelassen. Es müßten weiter regelmäßig informierende Volksversammlungen veranstaltet werden. Auch regelmäßige Mitgliederberatern und Funktionärsleistungen sind zur Informierung der Mitglieder erforderlich. Bei der Agitation müssen die theoretischen Werte des Marxismus und die idealistischen Gedanken des Sozialismus in den Vordergrund gestellt werden. Eine stärkere Aktivierung der Jugend könne durch besondere Jugendmitglieder-Versammlungen erfolgen. Die Helfer der Wohlfahrtsarbeit müssen in besonderer Kurze geschult werden.

Genosse Köppe begründet einen Antrag, der Einrichtung von Kursen für jugendliche Erwerbslose fordert. Die Agitation unter den Erwerbslosen müsse mit mehr Kraft erfolgen. Genosse Liljeberg fordert eine stärkere Heranziehung der Jungsozialisten zur Parteiarbeit. Genosse Persten betont, daß in der Sportbewegung eine erhebliche Zahl von Jugendlichen im sozialistischen Sinne beeinflusst wird. Genosse Knobbe meint, daß es die breiten Mitgliederkreise an der Aktivität manchmal fehlen lassen.

Der Vorsitzende, Genosse Wittmaack, betont, daß es die wichtigste Aufgabe der Partei sei, an die Massen heranzukommen. Zahlreiche Veranstaltungen würden da nur schaden. Für die Fortbildung der Parteigenossen sind durch die Bildungsarbeit genügende Gelegenheiten gegeben.

Im Namen der Revisoren beantragte Genosse Fabian die Entlastung des Vorstandes. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Antrag auf Einrichtung von Erwerbslosenkursen wurde dem Vorstand zur Prüfung überwiesen. Ein Antrag des Vorstandes, den engeren Vorstand zu beauftragen, ein Ortsstatut für die Partei auszuarbeiten und den Funktionären und Mitgliedern zur Beschlussfassung vorzulegen, wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, einen Ausschuss einzusetzen, der strittige kommunale Fragen prüft und für deren zukünftige Erledigung Richtlinien ausarbeitet.

Einstimmige Wiederwahl des Vorstandes

Die Wahlen für den Vorstand ergaben einstimmige Wiederwahl. Dem engeren Vorstand gehören an: Ernst Wittmaack 1. Vorsitzender, Walter Köber 2. Vorsitzender, Fritz Uffel Schriftführer, Weißer: W. Winger, R. Schütze, Fr. Lange, G. Naßlaff, Frau Koine, Frau Hartmann. Zu Revisoren wurden gewählt die Genossen Gräsecke, Großkopf und Fabian.

In die Pressekommission entsendet der Magdeburger Parteiverein die Genossen Fr. Lange, O. Wietchner, P. Vogelmann, O. Meine, A. Weith, W. Koch, E. Hammerich.

Der Bildungsausschuss setzt sich aus folgenden Genossen zusammen: A. Linke, Vorsitzender; Mitglieder: R. Voigt, W. Hubben, Fr. Henneberg, Stehning, Frau Köster, Frau Ban-

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Stb. Mittwoch, den 13. Mai, 20 Uhr, Frauenversammlung, Referentin Genossin Zaro.

nert, E. Müller, Berg, E. Köppe. In den Beschwerausschuss wurden gewählt: W. Blumhörm als Vorsitzender, W. Witaschmann als stellv. Vorsitzender, als Beisitzer die Genossen Jäger, Griebel, Schmidt, Gaudin, Karsten, Wachtendorf, Wafson, Franke, Kalkki, Wittenhoff, Siapel, Jahn, Matthes, Wiegand, Simide, Grohn, Knobbe.

Ansprache des Genossen Neuter.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Dinge nahm der neugewählte Oberbürgermeister, Genosse Neuter, das Wort zu einer kurzen Ansprache zu den Magdeburger Parteigenossen. Er dankte zunächst für das Vertrauen, das in dem Ruf der Partei an ihn zum Ausdruck gekommen ist. Er werde sich nun in Magdeburg mit beiden Beinen in die neue Aufgabe hineinstellen und das leisten, was in seiner Kraft steht. Für ihn als verhältnismäßig jungen Menschen werde es nicht leicht sein als Nachfolger von Hermann Weims die Arbeit mit demselben Erfolg wie Weims fortzuführen. Hermann Weims war einer der ersten in der Reihe der deutschen Oberbürgermeister. Das ist in Deutschland überall, bei Freund und Gegner, anerkannt worden. Wenn das noch nicht bis in die Redaktionsstuben der bürgerlichen Zeitungen in Magdeburg gedrungen sei, so habe das eben seine Gründe. Die bürgerliche Presse habe ja auch in dem persönlichen Kampf gegen ihn selbst Erhebliches geleistet. Offenbar sei man mit diesen persönlichen Dingen aber über den Höhepunkt hinweg. Man bekomme anscheinend schon das Gefühl, das das Guten etwas zubielt getan worden ist. Wenn ich mit ruhigem Blut an die Arbeit gehe, dann wird sich auch die Tonart der bürgerlichen Presse ändern.

Genosse Neuter betonte dann, daß er sich dessen bewußt sei, daß es kaum einen schwierigeren Zeitpunkt geben könne für einen Oberbürgermeister als den gegenwärtigen. In den letzten zehn Jahren habe sich der Ruf Magdeburgs als einer regstamen und modernen Stadt durchgesetzt in Deutschland. Wir leben aber in einer Zeit wirtschaftlicher Schwierigkeiten, die nicht leicht zu überwinden sind. Zwar haben wir nach dem Vormarsch der Nazis die politischen Schwierigkeiten verhältnismäßig gut überwunden, die Wirtschaftskrise zeigt jedoch noch keine Neigung zur Besserung. Auch die außenpolitische Krise ist noch nicht überwunden, vor allem, seit unsre Außenpolitik nicht mehr so klar geführt wird wie zur Zeit Stresemanns.

Die Wohlfahrtsverwerbslosigkeit, die man vor Jahren überhaupt noch nicht gekannt hat, belastet die Gemeinden heute mit etwa einer Milliarde Mark jährlich. Daraus resultieren die finanziellen Schwierigkeiten der Städte, die unter allen Umständen die Volksgenossen, die in Not sind, unterstützen müssen.

Die Erwerbslosigkeit ist aber auch ein moralisches Problem für breite Schichten. Darum gilt es nicht nur, Unterstützung zu zahlen, sondern vor allen Dingen Arbeit zu beschaffen.

Dazu muß eine Außen- und Innenpolitik geführt werden, die das ermöglicht. Das Problem der Arbeitsbeschaffung muß angepackt werden, sonst ergeben sich unüberwindliche Schwierigkeiten politischer Natur.

Daneben steht das besondere Problem Magdeburg. Die Industriebetriebe bringen uns komplizierte Aufgaben. Sie ent-

halten aber auch die Aussichten und Möglichkeiten einer neuen Entwicklung. Bei der Erfüllung dieser Aufgaben ist das Vertrauen der Parteigenossen nötig. Soweit es in seinen Kräften stände, wolle er sich das erarbeiten. Eine intakte und saubere Verwaltung ist aufrechtzuerhalten. Das Geschaffene gilt es zu bewahren. Darüber hinaus aber wollen wir den Boden schaffen für neue Leistungen. Der Weg durch die Krise ist schwer. Wir wollen nicht, ob wir im nächsten Winter nicht 6 oder 7 Millionen Erwerbslose haben. Wir wissen aber, daß wir alles tun müssen, um dieser Entwicklung entgegenzuarbeiten. Dazu gehört es auch, daß wir Magdeburgs Ruf in Zukunft so erhalten, wie er in der Vergangenheit gewesen ist.

Die Ausführungen des Genossen Neuter fanden lebhaften Beifall in der Versammlung. Genosse Neuter wird bei seiner Arbeit vom Vertrauen der Partei getragen sein, das bewies die Versammlung. Sie ging auseinander mit einem dreifachen Hoch auf den Sozialismus, in das die Versammelten begeistert einstimmten.

Stadt Magdeburg

Die drei Eishelligen

Da soll sich nun mal ein Mensch in der Weltgeschichte auskennen. Seit vielen Jahrhunderten ist der Einzug der drei Eishelligen, der Mamertus, Pancratius und Servatius, auf den 11., 12. und 13. Mai festgesetzt worden. Aber was machen sich diese eifigen Herrschaften aus dem Kalender? Sie erkennen einfach keine staatliche Ordnung an. Oder besser gesagt: keine kirchliche. Denn der Staat hat ja den drei getrengen Herren nicht ihre Tage zugewiesen, sondern die Kirche. Wüßte man das nicht, daß sie Heilige der katholischen Kirche wären, so könnte man sie wirklich mit ihren methodischen Lieberfällen für Nazis halten.

Der ganze Kalender ist einfach in dieser gärenden Zeit in Unordnung gekommen. Schon kurz nach jenem Tage, der im Kalender als Herbstanfang gekennzeichnet ist, setzte der Winter ein. Bei dem Anfang des Frühlings, der kalendermäßig auf den 21. März festgesetzt worden ist, war nichts davon zu merken, daß der Winter weichen würde. Der Wonnemonat, der Mai, hielt seinen Einzug. Die Menschen atmeten auf. Sie glaubten, daß sich der Dichter mit seinem Lieblingen nicht irren könne: „Wenns Maiküfterl weht und der Schnee schmilzt im Tal, dann heben die blauen Vögelchen ihre Köpfechen allzumal.“ Wie haben sie sich aber getäuscht. Es kommen zwei Tage, an denen sich die Sonne zeigt, damit die Menschen den Glauben an die Sonne nicht verlieren. Da schicken auch schon die Eishelligen, wie sie es gewohnt sind, Miß und Donner und halten dann ihren unerwünschten Einzug.

Wie haben die Menschen während des langen Winters, besonders die Erwerbslosen, die Alten und Invaliden mit ihren spärlichen Kohlenvorräten haushalten müssen. Und nun fegen die Eishelligen mit kalten Nordwinden über die Lande, so daß der Ofen immer noch nicht zur Sommerruhe gebracht werden kann.

Welch ein schwacher Trost für die Armen und Notleidenden, wenn ihnen nun wissenschaftlich vorgeführt wird, daß die Kältefälle im zweiten Drittel des Monats Mai mit einer Geschwindigkeit eintreten, wie Adolf Hitler bei den Großindustriellen, wenn sein Klingenbeutel leer geworden ist. Ist das ein Trost für die Armen, wenn sie wissen, wie man heute seitens der Wissenschaft folgert, daß mit dem Aufsteigen der Sonne an der nördlichen Hälfte der Erde die Polarwinde vom Pol abwärtsgetrieben werden, so daß in unsern Gebieten kalte polare Nordwinde vorherrschen, die uns wie der programmatische Winter an den warmen Ofen treiben?

Der einzige Trost, den wir bei dieser vollkommenen Ver- schiebung des Kalenders haben, ist der, daß gestrenge Herren nach dem Sprichwort nicht lange regieren. Das hoffen wir auch von den drei Eishelligen.

Fr. S.

Die Betriebsrätewahl bei der Reichsbahn

Ein Erfolg der freien Gewerkschaft.

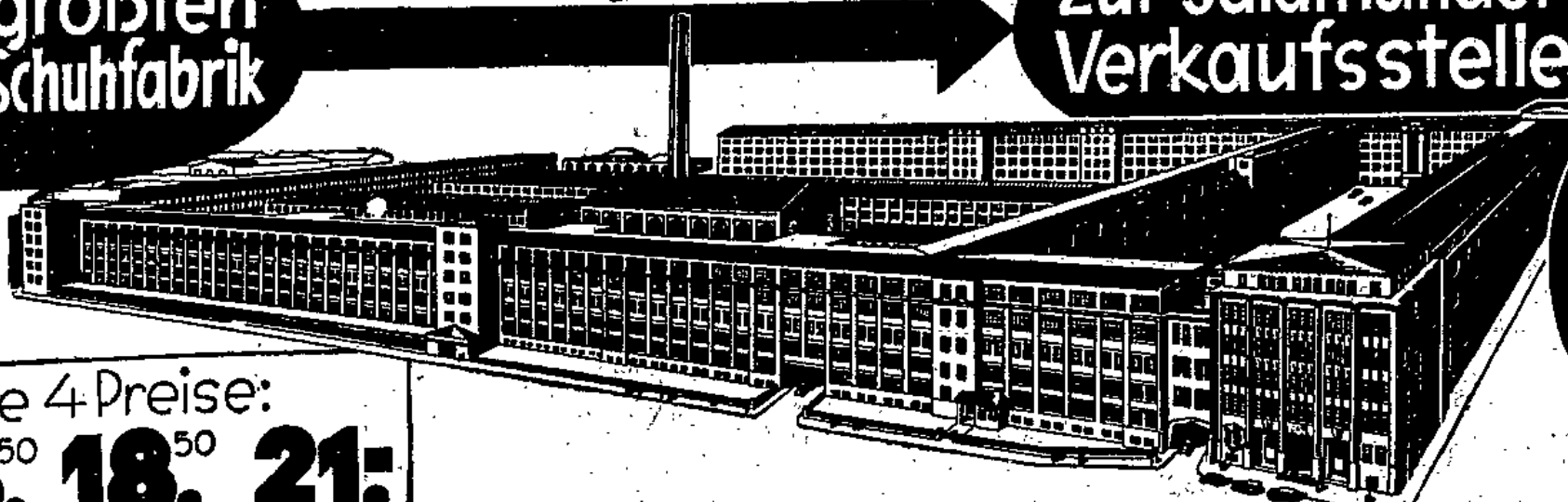
Das Ergebnis der Wahlen in Magdeburg liegt heute abgeschlossen vor. Die Bezirksergebnisse und das Resultat für das Reich werden erst in einigen Tagen zu erwarten sein. Soweit aus dem Reiches Teilergebnisse vorliegen, ist aus ihnen eine glänzende Behauptung des Einheitsverbandes zu ersehen. Die Nationalsozialisten sind völlig durchgefallen, ebenso hat die NSD. Stimmenverlust zu verbuchen. Die „Hirshje“ und „Christen“ vermochten Stimmen von vor der Invalidität stehenden Arbeitern zu sammeln; in die Reihen der aktionsfähigen Gewerkschafter konnten sie nicht einbringen.

In den Magdeburger Dienststellen, soweit sie zum Organisationsbereich der Ortsgruppe Magdeburg des Einheitsverbandes gehören, ergab die Wahl folgendes Resultat (die in Klammern beigefügten Zahlen sind die der vorjährigen Betriebsrätewahl): Wahlberechtigte waren im Jahre 1930 8535, in diesem Jahre

Aus der größten deutschen Schuhfabrik

der billigste Weg

zur Salamander Verkaufsstelle



Unsere 4 Preise: 12.⁵⁰ 15.⁵⁰ 18.⁵⁰ 21.⁵⁰

SALAMANDER

Magdeburg, Breiter Weg 48

jedoch nur 8295, also 240 weniger. Von den abgegebenen gültigen Stimmen haben erhalten:

Einheitsverband 2184 (2854), G. d. G. (Christen) 194 (224), A.G.W. (Kirch-Dunder) 289 (357), A.G.O. 188 (181).

Der Einheitsverband, die freie Gewerkschaft der Eisenbahner, hat demnach den Anteil an den abgegebenen gültigen Stimmen von 76 v. H. im Jahre 1930 auf 78 v. H. im Jahre 1931 steigern können. Dieses erfreuliche Ergebnis konnte erzielt werden, trotzdem die fünf Gegner des Einheitsverbandes, die Christen, der Kirch-Dunder'sche A.G.W., die A.G.O., der ehemals kommunistische Industrieverband und die Nazis auf das Eifrigste um Stimmen der Eisenbahner geworben haben. In geradzugener niederträchtiger Weise hat man den Einheitsverband verleumdet. Besonders der A.G.W. hat sich in diesem Jahre in unfauler Belämpfung der freien Gewerkschaften selbst übertrieben. Wann werden diese Schläge der Gewerkschaftsbewegung einsehen, daß sie überflüssig geworden sind? Können sie immer noch nicht begreifen, daß die Eisenbahner sich das einzige Bollwerk gegen die Willkür der Reichsbahnhauptverwaltung, den Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, nicht geschlagen lassen?

Lohntafel für die Gemeindearbeiter verbindlich

Durch Entscheidung des Reichsarbeitsministers vom 30. April 1931 ist die Lohntafel für die Gemeindearbeiter und Arbeiter anderer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen Mitteldeutschlands vom 5. März 1931 für die Provinzen Anhalt und Braunschweig und für die Provinz Sachsen mit Wirkung ab 1. April 1931 für allgemeinverbindlich erklärt worden.

Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf Arbeitsverhältnisse in gemischtwirtschaftlichen Betrieben, die dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband öffentlicher Verwaltungen und Betriebe, Magdeburg, nicht angeschlossen sind, ferner nicht auf Arbeitsverhältnisse in Betrieben, die der Gemeinschaft der Arbeitgeberverbände der Elektrizitäts- und Gas- und Wasserwerke Deutschlands oder dem Arbeitgeberverband der deutschen Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privatbahnen angehören und nicht auf Arbeitsverhältnisse, die der Allgemeinverbindlichkeit von Sachverträgen ausdrücklich unterstellt sind.

Pioniertag

Am Sonnabend und Sonntag feierten die ehemaligen der 15er, 16er, 18er und 20er Pioniere und Angehörige des ehemaligen Eisenbahn-Regiments 2 in Magdeburg ein „Wiedersehensfest“ mit der Stammformation, dem 4. Pionierbataillon. Eine Fahnenkompanie, die von der Kaiserin Luise-Straße zum Dom und zurück marschierte, erregte die Aufmerksamkeit der Bürger. Die eigentliche Feier war, wie alle solche Feiern, eine Liebesfeier kaiserlich-nationalistischer Erinnerung. Domprediger Martin sprach als Festredner und nach ihm Major a. D. Winkelmann, Führer des Magdeburger Stahlhelms. Seine Rede gipfelte in dem Grundsatz: Wir sind und bleiben Nationalisten. Wogen sie es bleiben.

Es gab dann noch Fahnenweihe, Parademarsch der ehemaligen und jetzigen Gemeinden vor den ehemaligen und heutigen Offizieren. Die Stammformationen müssen die ehemaligen bemuttern, öffnen ihnen Tür und Tor guter Stunden der Kameradschaft, und mit dem Gedächtnis der Kameraden die Erinnerungspfunde der Soldatenjahre. Man kann das Bedürfnis, diesen oder jenen Kameraden aus Lebens- und Freudenstunden einmal wiederzusehen, schon verstehen. Aber die Ausnutzung solcher Bedürfnisse zu nationalistischem Klamauk macht sie uns abhold. Sicher hat sich das Pionierbataillon in Erfüllung der Traditionsaufgaben der Reichswehr an der Sache beteiligt. Zu wünschen wäre nur, daß man dabei auch des neuen Deutschlands in gebührender Weise gedenkt. Es war leider für den Gesamtindruck magdeburgisch, wenn bei dem Vorbeimarsch einer Fahnenabteilung am Denkmal ein großer Teil der sympathisierenden Zuschauer die Hände zum Hitler-Gruß erhob. Die Reichswehr mag daran auch keine Freude gehabt haben, geht es doch immer wieder um ihren Ruf als republikanische Truppe.

Falsche Strafanzeigen

Vor einigen Tagen wurde der Polizei ein Raubüberfall im Stadtteil Südost gemeldet. Einem Arbeiter sollte angeblich eine Lohnkarte mit 26 Mark Inhalt unter Anwendung körperlicher Gewalt entwendet worden sein.

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Anzeige falsch war. Der Vorfall hat sich nicht ereignet. Der Anzeigende hat dies zugegeben.

Einige Tage vorher wurde der Polizei von einem anderen gemeldet, daß auf ihn des Nachts am Kroatentweg zwei Schüsse abgegeben worden seien, die ihn beinahe getroffen hätten. Auch in diesem Falle ergaben die Ermittlungen der Polizei, daß die Anzeige nicht zutrifft. Der Anzeigende hat ebenfalls zugegeben, eine falsche Anzeige erstattet zu haben.

Bei dieser Gelegenheit weist der Polizeipräsident darauf hin, daß er künftig, wenn wissenschaftlich falsche Anzeigen erstattet werden, von dem Anzeigenden die durch die polizeiliche Klärung des Falles entstehenden Kosten einzulösen wird.

Wohlfahrts- und Jugendamt. Die Geschäftsräume des Wohlfahrts- und Jugendamts sowie sämtliche Kreiswohlfahrtsstellen sind wegen des Himmelfahrtstags ausnahmsweise am Freitag für den Publikumsverkehr bis 12 Uhr geöffnet.

Rennen in Magdeburg. Am Himmelfahrtstag ladet der Magdeburger Rennverein wieder nach seiner idyllischen Bahn am Herrenkrug zu Gast. Das Programm verspricht um so mehr Anregung und Unterhaltung, als speziell die Berliner Ställe sich ausnahmsweise stark für die Veranstaltung ins Zeug gelegt haben. Auf jeden Fall verbürgt die zahlenmäßige Stärke des Aufgebots auf der ganzen Linie stark unstrittene Rennen, deren Befehung auch qualitativ nichts zu wünschen übrigläßt.

Ringkämpfe im Zirkusbau. Der neu zur Konkurrenz gekommene Sauer Budruß erpüppelte sich als ein sehr harter Kämpfer mit großem Können und erstklassiger Technik, gepaart mit viel Temperament. Er hatte den Saargebietler Schwarzbauer, der den Namen Karzen trägt, zum Gegner. Alle Kaffineffen Schwarzbauers reichten nicht aus, um dem starken Budruß beizukommen. Budruß siegte in der 17. Minute durch einen fabelhaften Hüftschuß. Der Magdeburger Schneider ist ein alter Routinier und brachte es fertig, gegen den starken Kop drei Gänge resultatlos zu kämpfen. Im Entscheidungskampf Restrom gegen Neuer zeigten beide Kämpfer viel Temperament. Der stärkere Restrom siegte

Ausschuß-Sitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse

Unberechtigte Angriffe der „Magdeburgischen Zeitung“

Zur Ausschusssitzung der Kasse waren 16 Arbeitgebersvertreter von 26, dagegen 45 Vertreter der Versicherer von 50 erschienen. Verwaltungsdirektor Sanden eröffnete den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht 1930, auf den wir im einzelnen an anderer Stelle eingehen.

Da die Kasse infolge schlechter Arbeitslage im Jahresdurchschnitt selber 1935 Mitglieder eingebüßt, so sind aber nach Inkrafttreten der beiden Mutterordnungen über 800 männliche Lauffähige Angestellte neu beigetreten. Der Rückgang an Beitragsentnahmen sei auch auf die Lohn- und Gehaltskürzungen zurückzuführen. Der erzielte buchmäßige Ueberschuß von 817 287 Mark, wovon 281 684 Mark zur Schuldendeckung verwendet werden, erscheint groß. Er hat sich aber in den ersten vier Monaten des Jahres 1931 schon in einen Fehlbetrag von 82 877 Mark verwandelt. Die geringere Beitragsentnahme ist in diesen 4 Monaten mit verursacht durch die am 1. April erfolgte Beitragskürzung auf 8 Prozent. Sie ist über 28 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres gesunken (von 1 672 000 Mark auf 1 295 000 Mark!), während ärztliche Sachleistungen, Arzthonorar, Argnet, Kurlosten in Krankenhäusern, Krankengeld trotz weiteren Sinkens der Mitgliederzahl im 1. Quartal nicht entfernt in dem Maße gesunken, im Gegenteil pro Kopf sogar gestiegen sind. Das müßte bei der Kritik an dem Finanzgebaren der Kasse bedächtig gemacht werden.

Das Steigen der Verwaltungskosten um 0,27 Mark pro Kopf ist durch die infolge der 2. Mutterverordnung bedeutend vermehrte Verwaltungsarbeit entstanden, die eine Kürzung des Personals entsprechend der gesunkenen Mitgliederzahl unmöglich macht! Interessant ist eine Gegenüberstellung der Verwaltungskosten der A.O.K. mit denen der Krankenkasse des Kaufmännischen Vereins, die nicht so viel Mitglieder in den niederen Beitragsklassen zählt. Während die A.O.K. 7,88 Mark

pro Kopf Verwaltungskosten rechnet, hat die Kaufmännische Krankenkasse 12,80 Mark pro Kopf in Rechnung gestellt. Von den Einnahmen führt die A.O.K. 87,8 Prozent an Beiträgen ihren Mitgliedern wieder zu (ohne Kapitalvermehrung), die Kasse des Kaufmännischen Vereins leistet nur 88,85 Prozent.

Direktor Sanden beleuchtete besonders die Maßnahmen des Vereins Magdeburger Kassenärzte, der eine Nachforderung von rund 80 000 Mark für Arzthonorare vom 1. Oktober 1929 bis 31. Dezember 1930 stellt. Das von der A.O.K. vorgesehene Reichsschiedsamt, dessen Entscheidung endgültig und bindend für beide Teile ist, hatte die Arzgebühre auf das 5/4fache der Verarbeitungsgebühr festgesetzt. Diese Differenz zwischen dem 5/4fachen aus dem 5/4fachen verlangt der Kassenarztverein. Er hat vorläufig 7000 Mark ausbezahlt. Am 31. März hat unbegreiflicherweise das Landgericht Magdeburg als erste Instanz den Ärzten Recht gegeben. Auf Grund von Entscheidungen anderer Landesgerichte und des Reichsgerichts hält der Vorstand der Kasse die Entscheidung des Reichsschiedsamts für bindend, die Befreiung des ordentlichen Rechtsweges für ausgeschlossen, das Urteil des Landesgerichts für einen Fehlpruch, dessen Rechtskraft der Kasse eine Beitragsrückzahlung bringen müßte. Der Streit wird in den nächsten Instanzen durchgeführt werden.

Nach Erledigung einer Anfrage konstatiert der Ausschussvorsitzende, Dr. Grasshoff, die auf Antrag des Rechnungsausschusses erfolgte einmütige Annahme der Jahresrechnung, Annahme der Entlastung des Vorstandes und der Verwaltung, Arbeitgeber und Versicherte, Ausschuss und Vorstand bedanken sich für ihre Allgemeine Ortskrankenkasse, ihre Verwaltung, ihr Geschäft und Finanzgebaren. Das ist sicher schmerzhaft für die „Magdeburgische Zeitung“ — aber nicht für uns!

nach 45 Minuten durch Arm- und Schultererschütterung. Neuer scheidet infolge fünf Niederlagen aus.

Arbeiter-Mandolinistenbund. Alle Spieler der Ortsgruppe Magdeburg treffen sich am Sonnabend, 19 Uhr, in Bremer's Konzerthaus (Leipziger Straße) zur Begrüßungsfeier der Delegierten des Arbeiter-Mad- und Kraftfahrerbundes Solidarität.

Die städtischen Volksbadeanstalten bleiben am Donnerstag (Himmelfahrt) geschlossen.

Arbeiter-Samariter-Bund, Kolonne Magdeburg. Am Freitag, 20 Uhr, findet bei W. Grunow, Braunschweigstraße 3, als Abschluß der Werbeveranstaltungen ein Vortrag „Das Werden des Menschen“ statt. Referent Dr. Groß (Magdeburg). Eintritt frei.

Freitod durch Erhängen. Am Montagabend machte die berechtigte Kontoristin **W. In dem a n n**, wohnhaft Thiemstraße 18, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Das Ehepaar Windemann wohnte im dritten Stock als Untermieter und war erst 1 Jahr verheiratet. Der Mann ist arbeitslos. Als Frau Windemann am Montag um 17 Uhr vom Geschäft heimkam, entfernte sich der Mann, da er annahm, seine Frau werde, wie gewöhnlich, etwas schlafen. Als er 19 Uhr zurückkehrte, war sie nicht da, ihr Mantel hing am Hals. Da bemerkte der Mann das Fehlen des Bodenschlüssels. Auf dem Boden hatte die junge Frau ihre Absicht ausgeführt. Der Grund der Tat soll in geringfügigen Ehezwistigkeiten liegen. Die Frau steht am Ende der Zwanziger. Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoffapparaten waren nach halbstündiger Dauer erfolglos. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Gasvergiftung. Montagabend gegen 21.15 Uhr wurde die Feuerwehr zum Haupte Thiemstraße 15 gerufen, wo sich der etwa 25jährige Arbeiter **W. o l f** eine Gasvergiftung zugezogen hatte, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. Wolf las die Zeitung in der Küche und wird dann wahrscheinlich beim Einschlafen mit dem Gasbald in Berührung gekommen sein. Seine heimkehrenden Angehörigen nahmen Gasgeruch wahr und fanden ihn bereits besinnungslos. Hilfe war noch nicht zu spät. Wolf dürfte ohne Schäden davongekommen sein.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spiele des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Sonntag, den 17. Mai, 11.15 Uhr, Antritt am Nikolaplatz (Neue Neustadt) mit Instrumenten und Signalhörnern. Erscheinen ist Pflicht.

Jugendbanner Schwarz-Rot-Gold. Sonnabend, den 16. Mai, 20 Uhr, findet im Stadion Neue Welt unser Jungbannertreffen statt. Eintritt 30 Pf. inkl. Tanz und Steuer. Alle Kameraden und deren Angehörigen werden hiermit freundlichst eingeladen. — Einige Kameraden für Weiber und Werber werden gebraucht. Zu melden beim Kreisjugendpfleger Hoffmeister im Frankenheim.

Abteilung Friedrichstadt-Bezirk. Mittwoch, den 13. Mai, 20 Uhr, findet unsere Monatsversammlung im Grauer Konzert- und Ballhaus statt. Anschließend Kleinfußballspiele.

Abteilung Budau. Mittwoch, den 13. Mai, 19 Uhr, treffen sich die Schiffe, Jugend und Musik (ohne Instrumente) auf Post 2 zum Training. Erscheinen ist Pflicht.

Jugendbanner Neue Neustadt. Mittwoch, den 13. Mai, Sporten. Heimabend fällt aus. Jugendtag und Gruppenführer 20 Uhr im Heim. — Mittwoch, den 20. Mai, wichtige Jugendversammlung.

Jugendbanner Alte Neustadt. Mittwoch, den 13. Mai, 20.15 Uhr, Zeitungsabend im Volkshaus.

R.R.S. Republik Wilhelmshafen-Diesdorf. Donnerstag, den 14. Mai (Himmelfahrt), von 9 Uhr an. Schießen bei Elbau. Alle Kameraden müssen erscheinen. Gäste willkommen.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg. Alle Gruppenleiter müssen sofort die Meldungen zum Zeltlager und zur Zubehör abgeben.

Freitag 17 Uhr beim Abrechnen Kassierer an die Internationale-Marken, Versicherungsmarken und an die Fördererlisten denken!

Mittwoch, Dienstag im Heim Gruppenabend. — Donnerstag früh um 7 Uhr am Bebelplatz zur Fahrt; Sporttag mitbringen!

Tanzgruppe. Heute, Dienstag, 8 Uhr, auf dem Jungborn Probe zum Zeltlager.

Endenburg. Heute, Dienstag, Note Falken 8 Uhr Jungborn Zelte abfahren. — Mittwoch 19 Uhr am „Eiseller“ zur Fahrt nach dem Vberfeld. 8 Uhr Funktionärsitzung auf dem Jungborn. — Donnerstag 7 Uhr am „Eiseller“ alle, die zum Vberfeld nachkommen wollen.

Neue Neustadt. Himmelfahrt-Treffen um 7 Uhr am Nikolaplatz zur Fahrt mit dem Hade nach Holzmineral.

Freiwillige Feuerwehr. Freitag 20 Uhr Übungsstunde auf dem Jungborn. — Samstag 20 Uhr Note Falken im Frankenheim Sporten. — Donnerstag Gruppenfahrt; Treffen 7 Uhr am Frankenheim. — Jeden Montag von 19 bis 20 Uhr Handballspielen; von 20 bis 22 Uhr Sporten.

SSB. Am Donnerstag treffen wir uns an der Post um 7.30 Uhr zur Fahrt.

Feuerwehren. Mittwoch um 8 und 8 Uhr Treffen bei M. Wolf zur Nachfahrt. Pünktlich erscheinen!

Wilhelmshafen. Mittwoch um 20 Uhr Ede Wilhelmshäfer Rathaus Treffen zur Nachfahrt. Dedem mitbringen!

Sozialistische Schüler. Mittwoch 20 Uhr „Schule und Politik“. — Meltern-Gruppe. Montag 20 Uhr im Heim. Thema wird noch bekanntgegeben.

Freiwillige Jugendbannerteil. Jugendbannerteilbelegter! Am Montag Jugendbannerteilung. Genosse Kübler spricht über „Faschismus und Jugend“.

Heimabend am Sonntag um 18.30 Uhr im Jugendheim Neustadt, Kastanienstraße.

Freie Gewerkschaftsjugend. Buchhändlerjugend. Himmelfahrt Radtour; Treffpunkt um 8 Uhr an „Stadt Soburg“.

Metallarbeiterjugend. Bezirksversammlungen heute, Dienstag, für Metallarbeiter, für Buchdruck, für Metallarbeiter, für Eisenbahner, für Eisenbahner. Wir beteiligen uns daran. — Bezirk Süd: Heute, Dienstag, 20 Uhr, Heimabend. — Bezirk Mitte und Alte Neustadt: Freitag 20 Uhr im Jugendheim Neustadt. — Für Teilnehmer am Jugendtreffen festes Meldeblatt am Sonntag.

Feuerwehrenjugend. Himmelfahrt nach Biederitz (Naturfreundehaus). Die Nachfahrer treffen sich um 9 Uhr an der Eintrachtsbrücke; Fußgänger treffen sich um 8.30 Uhr Endstation Herrenkrug. — Die Fahr- und Fahrer müssen mit nach Biederitz kommen.

Angestelltenjugend im B.O.V. Mittwochs- und Donnerstags-Sportabende; Freitag Wädelabend. — Budau: Dienstag Funktionärsitzung; Mittwoch Sportabend; Donnerstag 7 Uhr am Allen Markt zur Fahrt nach dem Waldheim Biederitz, dort Spiel usw. — Neustadt: Mittwoch Probe im Frankenheim, anschließend Fahrt nach Biederitz um 22 Uhr ab Frankenheim; Donnerstag früh nach Höhe 55. — Endenburg: Mittwoch Sportabend; Donnerstag 7 Uhr am Papertoch (Pappelbadweg) zur Fahrt nach Höhe 55. — Für alle Gruppen: Am Mittwoch zur Endenburg müssen alle Schiffsmitglieder mitbringen; von den Schiffsmitgliedern darf keiner fehlen. — Sonntagabend im Generalprobe im Frankenheim. Himmelfahrt geht es vom Herrenkrug um 9 Uhr ab. Sport für den 4. Reichsjugendtag! Freitag um 20 Uhr werden im Zimmer 4 des Frankenhofs die Bezirke für die Jugendbeiratsversammlung eingeteilt.

Jugend im Gesamtverband. Mittwoch keine Veranstaltung im Frankenheim. Wir gehen zum Elektrizitätskonzert der Buchhändler Volkshaus; Treffen um 7.30 Uhr vorm „Soflager“. Eintritt frei.

Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterjugend. Himmelfahrt Treffen um 8 Uhr an der Holzbrücke zur Tagesfahrt. — Meldungen zur Karzfahrt müssen bis zum 18. Mai abgegeben werden. Fahrgeld (4,50 Mark) muß am 21. Mai abgeliefert werden.

Kinderfreunde Groß-Magdeburg. Wo bleibt unser zweiter Mann? Spazi zum Pfingst- und zum Ferienlager! Helfersgung findet am Mittwoch nicht statt.

Koch. Note Falken Donnerstag 7 Uhr Nikolaplatz zur Fahrt nach der Höhe. Sturm- und Wandersfalten 7 Uhr Nikolaplatz über 7.30 Uhr am Schifferbrunnen zur Fahrt nach Gerwisch.

Süd. Mittwoch Gruppenabend für Note Falken. Kampfaffen am Donnerstag 7 Uhr am Frankenheim zur Fahrt nach Gerwisch. Freitag Heimabend: Karl Marx.

West. Am Donnerstag Helfersgung um 16 Uhr im Heim, Obste um 16 Uhr Pfingsttreffen. Gruppenabend fällt aus. — Am Sonntag treffen wir uns alle um 8 Uhr an der Eckerbude (Holzbrücke); 10 Pfennig und Trinkbecher mitbringen!

Naturfreundejugend. Die Jugend des Touristervereins Die Naturfreunde veranstaltet am Donnerstag (Himmelfahrt) im Heim in Biederitz eine Ausstellung „Soziales Wandern“. Die Ausstellung, die einen kleinen Einblick in das Leben und Treiben der Bewegung geben soll, zeigt gute Landkarten, vorzüglichsmögliche Wanderausrichtungen und einige Modelle von Naturfreundehäusern. — Mittwoch keine Veranstaltung im Heim. Wir fahren alle nach Biederitz zum Aufbau unserer Ausstellung.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Ausflug des Gesangsvereins am sogenannten Himmelfahrtstag nach der Waldhöhe. Treffpunkt 7.45 Uhr Eintrachtsbrücke und um 8.45 Uhr Endstation Herrenkrug. — Wichtiges! E. m. e. n. d. e. r. j. a. m. i. u. g. am 18. Mai, abends 8 Uhr, Marktplatz 1. Ähnliche Willenserklärungen für Feuerbestattung werden kostenlos ausgestellt.

Freiwillige Arbeiterjugend. Monatsversammlung im Wilhelmshafen-Heim. Vortrag über eine Reise nach Argentinien. Hastigen Besuch erwartet der Vorstand.

Naturfreunde. Himmelfahrt im Vereinsgarten, Poststraße 2, Pfingst- und Pfingstfest. Um 16 Uhr Vortrag des Herrn P. Schirmelmeier (Berlitz) über: „Tut und Sonne, die Kraftquellen des Lebens.“ Gäste sind willkommen. Eintritt frei.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Bereinskalender

Wohlfahrtsverein. Bezirk Wilhelmshafen. Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Wilhelmshafen-Heim. Vortrag über eine Reise nach Argentinien. Hastigen Besuch erwartet der Vorstand.

Naturfreunde. Himmelfahrt im Vereinsgarten, Poststraße 2, Pfingst- und Pfingstfest. Um 16 Uhr Vortrag des Herrn P. Schirmelmeier (Berlitz) über: „Tut und Sonne, die Kraftquellen des Lebens.“ Gäste sind willkommen. Eintritt frei.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Willst Du Anrufen,

gib zu Promon, Inh. 333 32

Lehrmann Brühlmannstr. 29.

Die Hilfe gegen Sicht und Rheumatismus

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel!

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel, und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr laze lesen Sie die folgenden Briefe:

Pflichtgemäß erlaube ich Ihnen meinen allerbesten Dank für die wahrhaft wunderbare Heilung meines langjährigen Sichtsleidens durch Ihre geschätzten Sichtsint-Tabletten.

Könpfliche Bäder, sowie Einreibungen aller Art waren

erfolglos, durch ein Injektat wurde ich auf Ihre Tabletten aufmerksam. Nach Gebrauch der ersten Kur fühlte ich mich schon geheilt. Ich kann jetzt wieder als 53jährige Frau laufen wie eine von 18 Jahren, siehe morgens schmerzlos auf und gehe abends ohne Schmerzen zur Ruhe, zur Freude unserer ganzen Familie. Ich bin jetzt wieder dank Gott und Ihrer werthen Tabletten heilsam, wie neugeboren, und kann daher mit bestem Gewissen jedem Sichtsleidenden Ihre werthen Sichtsint-Tabletten auf das Beste empfehlen, da dieselben bei mir wirklich Wunder geleistet haben und spreche nochmals meinen allerbesten Dank aus. Z. W. in W.

Ich bekam einen schweren Gelenkrheumatismus, alle angewandten Mittel versagten bei mir. Da ließ ich mir das empfohlene Sichtsint von Ihnen senden, und dies tat Wunder bei mir. Meine strenge Ausdauer wurde durch völlige Heilung belohnt, abgesehen ich schon fast verzweifelt war. Ich habe dies

gute Mittel schon oft empfohlen und werde es weiter tun. Ich hoffe, daß dies der beste Dank gegen Sie ist. M. W. in W.

Solche Briefe befinde ich über 11 000 (notariell beglaubigt), und nun hören Sie weiter:

Sicht und Rheumatismus können nur von innen heraus wirklich kuriert werden, durch Einigung des Blutes. Dieses ist beunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze, und diese müssen heraus, sonst nützt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Sichtsint. Sie können das glauben oder nicht, aber Sie sollen keinen Feintrieb dafür ausgeben, ehe Sie sich überzeugt haben.

Teilen Sie uns Ihre Adresse auf einer Postkarte sofort mit und adressieren Sie diese an: Generaldepot der Viktoria-Apothek, Berlin A 445, Friedrichstraße 19; es geht Ihnen dann vollständig kostenfrei eine Probe Sichtsint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung zu.

Die Urbanduhr

Von Roland Marwig.

Das Grabenstück, vor dem der englische Flieger abgestürzt war, konnte nur drüben eingesehen werden. Bei Tage passierten wir die Stelle nur ungenügend. Es war da auch noch ein Nebengraben, durch den wir gehen konnten. Da also lag die englische Maschine, halb verbrannt. Nur der eine Teil der Tragfläche ragte mit seiner rotweißblauen Kolorade wie ein Felsblock über die Lehmluft des Grabens. Diese Kolorade erinnerte an jene bunten, beringten Zielscheiben, nach denen wir als Knaben mit dem Luftgewehr geschossen hatten. Aber Flugzeuge, sofern sie nicht über uns brummen, interessieren uns wenig. Wenn wir dennoch zuwellen nach diesem Brad hinüberschielten, so galt es dem englischen Piloten. Er war aus der brennenden Maschine gesprungen, ein paar Schritte getaumelt und dann zusammengebrochen. Er mußte zu Tode getroffen gewesen sein, als er niederging. Nun lag er da, dicht vor unserm Graben auf der Brüstung. Als wir den Kragen und Schiffs sah, überkam uns wieder jenes merkwürdige Gefühl, das wir kannten; es war nämlich, als sei dieser tote gar kein Soldat, als sei es ein Zivilist, der hier lag, und erst die bunten Ordensbänder am Kragen und die Kressen am Armbelag schlugen vorzüglich den wunderlichen Eindruck. Der Arm des Toten hing über unsere Brustwehr herab, und am Handgelenk tickte eine Uhr. Das konnten wir natürlich nicht hören, aber wir sahen die Zeiger im Hin- und Herbewegen langsam kreisen. „Sie geht eine Stunde nach“, sagte unser Leutnant. „Nach der westeuropäischen Zeit geht sie richtig“, erwiderte der Wize, der ein angehender Oberlehrer war.

In diesem Augenblick gab es einen Stoß. Wir warfen uns nieder. Erde und Steine brausten in einer wirbelnden Fontäne über uns hinweg. Dann standen wir langsam wieder auf. Niemand war getroffen. Der Leutnant schüttelte seine linke Hand. „Verdammt, sie steht“, hörten wir ihn fluchen. Diesmal meinte er seine eigene Uhr. Das Glas war gesprungen; die Zeiger waren verbogen. Es war ganz natürlich, als er fortfuhr: „Wenn es dunkel wird, hol' ich mir seine.“ Schließlich ward es dunkel, und wir gingen zusammen hin. Der Leutnant schnallte den schmalen Lederriemen am Handgelenk des Toten auf, band die Uhr um, und erst dann zogen wir die Leiche herab, um sie nach hinten zu tragen zur Beerdigung. „Herr Leutnant, ich möchte bitten, mir das Stück Tragfläche mit der Kolorade aneignen zu dürfen“, sagte der Wize. „Warum?“ fragte der Leutnant. „Als Anschauungsmaterial für meine derzeitigen Schüler.“ Wir lachten alle. Der Engländer lag auf einer Bahnbahn zu unsern Füßen. „Wenn Sie glauben, daß Sie noch einmal hier lebend wiederkommen.“ Der Wize stutzte eine Sekunde. Dann aber begann er, seine Tropfen mit dem Seitengewehr loszufädeln.

Wir gingen in den Unterstand. Dort stand ein Arbeiter vom Stabe. Er brachte eine verschlossene Ordre. Als der Mann gegangen war, warf der Leutnant das Papier auf die Kiste, die ihm als Tisch diente. „Wenn die da hinten es nicht durchs Telefon gegeben haben, dann weiß ich schon so, was drin steht.“ Ich wußte es auch, nahm den schwarzen Hörer vom Apparat und ließ mich mit denen da hinten verbinden. Ich forderte Schnaps an und fragte, ob wir für unsern Unterstand drei Flaschen Scotch haben könnten. „Ja“, korrigierte mich der Leutnant. Zwei Stunden später hatten die Leute den Schnaps und wir den Wein und außerdem ebenfalls Schnaps. Als wir die erste Flasche leer hatten, öffnete der Leutnant den Befehl vom Regiment, der immer noch auf der Kiste lag. „Hier Uhr“, sagte er und schob den Armbelag vom Wize her ein wenig empor, um auf das Zifferblatt zu sehen. „Noch sechs Stunden.“ — „Verzeihung, Herr Leutnant!“

machte vorwurfsvoll der Wize, „nur noch fünf Stunden. Diese englische Beuteuhr ist nach westeuropäischer Zeit gestellt. Die Differenz beträgt...“ Eine Handbewegung brachte ihn zum Schweigen. Dennoch sagte er, nachdem wir wieder getrunken hatten: „Es wäre ratsam, die Uhr richtig zu stellen.“ — „Ich mag nicht dran drehen“, knurrte der Leutnant. Wir tranken weiter. Der Wize stürzte uns. Als wir ihm schließlich kaum noch antworteten, stand er auf, um sich schlafen zu legen. „Um früh, in der entscheidenden Stunde, frisch zu sein“, sagte er. — „Affe!“ rief der Leutnant, als der Wize draußen war, schmiss den Becher des Wize an die Wand und goß dann sich und mir erneut ein. „Post ist nicht gekommen?“ fragte er. „Nein.“ — „Nicht vielleicht auch besser so.“ Ich hatte meine alte Konfirmationsuhr aus der Hofe gestellt. „Noch drei Stunden.“ Der Leutnant lächelte. „Ich hab' noch vier.“ Das Lächeln um seinen harten Männermund blieb. „Es ist doch merkwürdig“, meinte er, „daß die da drüben immer eine Stunde länger zu leben haben als wir.“ Ich war zu müde, um etwas zu erwidern, zu müde auch, um aufzustehen und mich auf meine Britische zu werfen. So schlief ich, auf die Kiste gebeugt, ein.

Der Leutnant weckte mich. Wir holten den Wize und gingen die Mannschaftsunterstände ab. Dort schliefen nur noch ein paar. Die meisten unserer Leute standen schon im Graben. Das erste Morgenlicht schimmerte auf den Helmen. Der Leutnant stand hart an der Brüstung. Mit einem einzigen Satz konnte er oben sein. Er hatte den Arm gebogen und starrte unentwegt auf das Zifferblatt. „Haben Herr Leutnant auch genaue Zeit?“ fragte der Wize. Er bekam keine Antwort. Der Leutnant hatte die Signalfeste schon zwischen den Lippen. Wir tasteten noch einmal nach den Handgranaten, den Gasmasken und dem Koppelzeug. Da schrillte der Pfiff. Ich kletterte als Letzter aus dem Graben. Ich hatte acht zu geben, daß keiner zurückblieb. So kam ich mit dem kleinen Kestel erst an die englische Stellung, als der Graben bereits genommen war. Rechts und links krachte es aus den Unterständen von explodierenden Handgranaten. Ein paar Lieberlebende standen mit verklärten Gesichtern und erhobenen Händen im Laufgang. Niemand kümmerte sich um sie. Vorn schrillte die Pfeife des Leutnants. Wir belagerten sehr starkes Feuer aus dem zweiten Graben. Dennoch arbeiteten wir uns vor. Es wurde langsam heller. Wir sahen, wie ein kleiner Krupp von uns schon im Nahkampf mit dem Tommy war, dicht vor der zweiten Stellung.

Da fiel der Leutnant. Die andern um ihn mußten zurück. Wir alle lagen in Trichtern und alten, halbverschütteten englischen Gräben. Wir konnten nicht vor und nicht zurück. Von drüben strichen die Maschinengewehre über uns hinweg. Die englische Artillerie hatte eingeseigt und trommelte wie wahnsinnig auf das Stückchen Erde, in dem wir lagen. Der Wize hatte sich neben mich geworfen. Ich ließ mir sein Fernglas geben und suchte den Leutnant ins Blickfeld zu bekommen. Ich wollte wissen, ob er bemundet sei oder tot. „Nun?“ fragte der Wize. „Tot“, sagte ich. In dem Höllenlarm entstand eine kleine Pause. Ich hörte, wie der Wize einem, der rechts von ihm lag, zurief. „Leutnant gefallen. Alles hört auf mein Kommando. Weitergehen!“ — „Affe!“ knurrte ich, und mir war, als könnte ich dem toten Leutnant damit ein Lächeln schenken. Ehe wir zurück mußten, richtete ich noch einmal das Glas auf den Leutnant. Er lag auf der Brüstung des englischen Grabens. Sein linker Arm, an dem die Uhr tickte, hing in den Graben hinein. Er hatte die Uhr weder gestellt noch ausgezogen. Er war nach ihrem Zeigerstand eine Stunde früher gefallen als die toten Kameraden um uns.

Am nächsten Abend kam die Post. Den Brief, der an den Leutnant gerichtet war, ließen wir zurückgehen. Mit einem Vermerk auf dem Umschlag. Der Wize ist nicht gefallen. Nicht einmal verwundet worden.

Die Stadt des Durstes

Von Tom Mahoney.

Quarez, die am nächsten an der Grenze der Vereinigten Staaten gelegene mexikanische Siedlung im Staate Chihuahua, mußte 800 Jahre warten, bevor sie eine Stadt wurde. Das hat sie nur der Prohibition zu verdanken. Durstige Amerikaner haben innerhalb der letzten 10 Jahre Quarez zu einem größeren Wachsstum verholfen, als es diesem Orte während der drei Jahrhunderte seines früheren Bestehens beschieden war. Ein Komplex von Kaffee- und Restaurants und Kabarets reißt sich an den andern — ein Wahrzeichen dafür, daß buchstäblich der Durst diese mexikanische Grenzstadt erbaut hat. Im Jahre 1919 konnte sich Quarez noch nicht des ersten Zehntausends von Einwohnern rühmen. Vor einigen Wochen stellten die Volkszählungskommission in Quarez eine Einwohnerzahl von 42 201 fest. Innerhalb des ersten Jahrzehnts der amerikanischen Prohibition hat sich also die Bevölkerung von Quarez um 400 Prozent vermehrt. Gegner der Regierung behaupten, daß die Volkszählungskommission, da sie in Mexiko nicht wie in den Vereinigten Staaten nach der Zahl der ermittelten Namen entloht werden, zahlreiche Einwohner übersehen haben, und daß die Bevölkerung von Quarez in Wirklichkeit auf etwa 60 000 zu beziffern ist.

Auch oberflächliche Beobachter können feststellen, daß ein sehr großer Teil der Bevölkerung von Quarez mittelbar oder unmittelbar vom Verkauf alkoholischer Getränke an durstige Amerikaner lebt, die Tag für Tag zu Fuß, im Auto und mit der Straßenbahn den Rio Grande überqueren. Quarez hat zwei Brauereien, vier große Schnapsbrennereien und etwa dreihundert „Saloons“. Praktisch genommen fließen die gesamten Einnahmen der Stadt Quarez und ein großer Teil der Einkünfte des Staates Chihuahua aus der Besteuerung all dieser Etablissements. Die „Straßen des 16. September“ — so benannt nach dem mexikanischen Nationalfeiertag — zählt mehr Restaurants und Bars als jede andere Straße ähnlicher Länge auf der ganzen Welt. Sechs Häuserblöcke werden buchstäblich überhaupt nur von Bars in Anspruch genommen. Ein mexikanisches Gesetz verbietet zwar eine so dichte Aneinanderreihung von Stätten des Alkoholausschanks; aber dieses Gesetz scheint den Verantwortlichen nur in sehr langen und unregelmäßigen Zeitabständen bewußt zu werden.

Und doch waren noch vor etwa 10 Jahren die Verhältnisse gerade umgekehrt. Damals kamen die Leute von Quarez nach El Paso, um in dieser Grenzstadt der Vereinigten Staaten ihren Bedarf an Alkohol zu decken. Mount Vernon-Wisky war bei den Mexikanern besonders beliebt. Aber mit dem Inkrafttreten der Prohibition wanderten die meisten Restaurant- und Barbesitzer von El Paso und auch von anderen amerikanischen Grenzstädten nach Quarez hinüber. Die Amerikaner walfahrten seither in so hellen Scharen auf mexikanisches Gebiet, daß sie buchstäblich zwei Brücken über den Rio Grande abgerückt haben. Beide wurden durch solide und dauerhafte Stahlkonstruktionen ersetzt wurden. Jeder Automobilist, der über eine der beiden Brücken fährt, muß eine Abgabe von 25 Cent entrichten, während der durstige Fußgänger nur 2 Cent zu bezahlen hat. Diese Beträge werden von der Elektrizitätsgesellschaft in El Paso, die die Brücken erbaut hat, erhoben, und die Einnahmen dieses Unternehmens an Brückenzoll sind so hoch, daß die Gesellschaft sich beim Betrieb ihrer Straßenbahn mit einem Jahrespreis von 6 Cent begnügen kann, während die Straßenbahngesellschaft mit ähnlichen Streckenlängen in allen übrigen Teilen der Vereinigten Staaten darüber klagen, daß sie bei Fahrpreisen von 8 und 10 Cent noch zuspätschieben. So viele Amerikaner entdecken ihr Vorliebe für Quarez, daß es unmöglich wurde, daß alle bis 9 Uhr abends, dem bis dahin üblichen Dienstschluß der Grenzstadt, in die Vereinigten Staaten zurückkehren. Die Zollbeamten beider Nationen mußten bis spät in die Nacht Überstunden machen, um all die Nachzügler abzufertigen. Trotz aller Proteste der Verwaltungskommission von El Paso, die dafür eintrat, daß die Brücken um 6 Uhr nachmittags abgesperrt werden sollten, wurde der Zeitpunkt der Brückensperre vom Finanzamt auf die Mitternachtsstunde festgesetzt.

Die Gemüße von Quarez sind nicht billig. Ein Abendessen in einem Kaffeehaus stellt sich auf 6 bis 15 Dollar — wenn man nicht über seinen Durst trinkt. Tut man dies, dann gibt es keine Grenzen nach oben für die Beträge, nach denen Kellner, Taxichauffeure und mexikanische Polizeibeamte die Hand ausstrecken. Zu den regelmäßigen Besuchern gehören auch die jungen Offiziere der Grenzfestung der Vereinigten Staaten Fort Bliss. Die 126 Dollar Monatsgage, die so ein amerikanischer Leutnant bezieht, gestatten es ihm kaum, sich allzu viele Abendunterhaltungen zum Preise von 15 Dollar zu leisten. So kaufen sie sich den Alkohol flaschenweise im Laden, um ihn sich in irgendeinem billigen chinesischen Restaurant zu Gemüte zu führen. Ein Quart (etwa 1,1 Liter) vorzüglichen Weines stellt sich so auf nur 80 Cent, wovon die amerikanischen Touristen keine Ahnung haben. Das Gästebuch des Etablissements „Wint“ verzeichnet Männer von sehr verschiedenen Geschmacksrichtungen: S. L. Wenden, Admiral Byrd, Theodore Dreiser, Will Durant, Jack Dempsey und Otto S. Kahn — um nur einige Namen zu nennen — sind hier eingetrahrt.

Von seinen zahlreichen Kaffeehaus und Bars abgesehen, hat Quarez dem Besucher kaum besondere Reize zu bieten. Die Spielhöfe des „Tibolis“ sind seit 2 Jahren geschlossen. Bei jedem Gerücht über ihre Wiedereröffnung treffen von der Verwaltungskommission und der Handelskammer von El Paso telegraphische Proteste in Quarez ein, und da Mexiko noch recht lange die Gunst der Vereinigten Staaten entgegen will, um dort einige dringend benötigte Anleihen unterzubringen, so haben diese Proteste einiges Gewicht. Im übrigen haben die mexikanischen Behörden die Vorteile, die der amerikanische Fremdenstrom Quarez bringt, rasch erkannt. Keine Pässe sind notwendig, um aus den Vereinigten Staaten nach Quarez zu kommen. Besucher erhalten im Bürgermeisteramt eine Identitätskarte, die sie vor Arretierung schützt; es sei denn, daß sie gerade einen Mord oder Raub begangen haben. Wenn der Inhaber einer solchen Identitätskarte versucht, im Kino zu übernachten, so wird er von einem freundlichen Polizisten in eine Autotaxi verfrachtet und nach El Paso gebracht. Ohne diese Karte muß er die Nacht in dem weniger freundlichen Gemeindehospitale in Gesellschaft der einheimischen Kaufbolde verbringen. Denn die Straßen von Quarez sind gut bewacht.

Obwohl die Calle Diablo, die „Teufelsstraße“, von zahlreichen grellgeschminkten, gastfreundlichen Damen bevölkert wird, besteht in Quarez noch immer ein merkwürdiges altes Gesetz, daß es unter Strafe stellt, wenn ein Mann auf der Straße eine Frau — und sei es auch seine eigne — küßt. Auch in diesem Falle müssen beide für ihre unmoralische Handlung in das bereits erwähnte Gemeindehospitale. Und es sind gerade die amerikanischen Besucher, die diesem Gesetz mit erstaunlicher Regelmäßigkeit zuwiderhandeln.

„Was wollen Sie denn überhaupt noch hier?“ fragte jüngst ein Polizeibeamter in Quarez zu einem etwas angeheiterten Amerikaner: „Ihr verdammten Americanos habt bei uns euer Geld ausgegeben und dann zu schauen, daß ihr weiterkommt!“ (Autorisierte Uebersetzung von Leo Forten.)

Der Zug 21 Uhr 13

Von Roger Régis.

Herr Martin zog seine Uhr und rief: „21.07 Uhr. Bleiben 6 Minuten für den Zug. Da komme ich gerade noch recht zum Pariser Zuge.“

Frau Martin drängte: „Geh! Es wird dich zerstreuen, und nachher erzählst du mir alles.“

Jeden schönen Abend gab's die gleiche Unterhaltung. Die Martins hatten sich in Paris ein kleines Vermögen erspart. Da weder Verwandte noch Freunde sie dort fesselten, waren sie in die Provinz gezogen. In dem einsamen, schönen Städtchen triübte nichts ihre alten Tage. Frau Martin strickte von morgens bis abends. Und ihr Gatte begrüßte jeden Tag den Zug 21 Uhr 13.

O welche merkwürdige Leidenschaft lobern in den Menschenherzen. Herr Martin war von seiner ganz beseffen. All seine Gedanken, seine Hoffnungen zielten auf einen Punkt; das einzige Ziel seiner Tage war: der Pariser Zug. Er trug in die Einkaufszeit seiner Tage etwas Phantastisches, Unbekanntes, Lärm, Bewegung. Herr Martin beobachtete die Aussteigenden und ähnelte sie. Das war eine lustige Sache. Neugier, Interesse, tausend geheime Gefühle brachten sein Blut in Wallung, und wenn dann die schmerzlichen Wagen in die Weite zogen, wartete er, bis das letzte rote Licht in der Nacht verschwunden war. Dann kehrte er heim. Seine Frau erwartete ihn ungeduldig, und er berichtete, während sie weiterstrickte: „Der Bürgermeister ist zurückgekommen. Er sah recht müde aus. (Oder wohl?) Frau Corbelle muß in Paris große Einkäufe gemacht haben. Sie schlappete einen Berg Pakete. (Oder?) Ein Liebespärchen ist ausgefliegen. Es ging eng umschlungen. Eine Schandale! So was sollte man verbieten.“

Dann konnte Herr Martin sich mit der Befriedigung gematener Pflicht zur Ruhe legen — einer Pflicht, die zugleich Vergnügen war.

An diesem Abend war der glückliche Mann, wie gewöhnlich, pünktlich zum Treffen erschienen. 21 Uhr 13 stand er hinter der Bahnbrücke, zwei Schritte neben dem Ausgang. Aber heute hatte der Zug Verspätung.

„Teufel“, sagte er, „ist das langweilig!“

„Sie erwarten wohl jemand?“ fragte einer.

„Nein.“

Wen hätte er schon erwarten sollen? Er konnte keine Verwandten. Alle seine Freunde wohnten in der Stadt, und keiner konnte abkommen. Und doch war er ungehalten über die Verspätung. Um seine Erregung zu bändigen, lief er tausendmal auf und ab und trampelte dabei tüchtig auf den Boden. Endlich schrillten die Pfeifen. Herr Martin nahm seinen Beobachtungsposten wieder auf. Der Zug rollte heran, puffte noch einmal laut hinaus und hielt. 1, 2, 3, 4: vier unauffällige Reisende trotzelten vorbei. Mäßiglich sprang aus einem Abteil 1. Klasse eine kleine Frau auf den Bahnsteig. Sie war blond, zierlich, hübsch, hochmodern gekleidet. Sie führte zum Ausgang, gab ihre Fahrkarte ab, bemerkte Herrn Martin und wandte sich zu ihm. „Onkel, wie schön, daß du hier bist! Ich muß dir einen Kuß geben!“ Und bevor der gute Mann wußte, wie ihm geschah, hatte sie die Arme um seine Schultern gelegt und ihm einen schallenden Kuß auf jede Wange gegeben. Dabei flüsterte sie ihm ins Ohr: „Verzeihen

Sie meine Aufbringlichkeit. Ich kann nur so den schrecklichen Reiz da los werden. Seit Paris belästigt er mich.“ Aus den Augenwinkeln wies sie auf einen Reisenden, den sechsten, der sich eben enttäuscht davonmachte.

Nun waren alle fort, und Herr Martin fand sich der reizenden Passagierin allein gegenüber. Er wurde rot wie ein Primoner und stotterte: „Madam... Madam...“

Die Fremde fuhr fort: „Da wir so nett miteinander Bekanntschaft geschlossen haben, können Sie mir auch weiter helfen. Wollen Sie? Ich kenne mich hier nicht aus. Ich muß für meinen anderweitig beschäftigten Mann beim Unwilt einen Prozeß regeln. Wo ist das beste Hotel? Wollen Sie mich hinführen?“

Ob er wollte! Von so viel Lebenswürdigkeit und Zutraulichkeit überwältigt, verbeugte er sich, krümmte galant den Arm und sagte: „Es war recht von Ihnen, zu mir zu halten, gnädige Frau. Ich führe Sie.“ So schritten sie durch den dämmernden Abend. Sie unterhielten sich wie alte Bekannte. Das Lachen der jungen Frau zerrte manchmal hell die Stille. Sie achteten nicht der erkaunten Blide, der verstimmlenden Gespräche... Vor dem Hotel trennten sie sich mit festem Händedruck. Herr Martin lehnte mit übervollem Herzen heim.

Seiner Frau konnte... konnte... er diesmal nichts erzählen. Nein, er hatte nichts Besonderes am Zuge 21 Uhr 13 erlebt. Er hatte nur Verspätung gehabt... Das war alles.

Doch am nächsten Tage war die Stadt voll von dem Abenteuer der Herrn Martin. Herr Martin hatte eine Nichte. Um... Er hatte sie vom Bahnhof abgeholt, sie untergebracht und ins Hotel gebracht. Alle mußten's, alle hatten sie gesehen, alle sprachen davon.

Gewiß, gewiß macht der Arme sich jetzt Vorwürfe, wenn er die Augen seiner Frau sieht, die natürlich gleich am ersten Tage Nachricht von dem Erlebnis erhielt. Er grämt sich gewiß bei jedem Worte seiner Aufseherin, bei jedem Wille der Vorübergehenden, bei jedem Nasenrumpfen, das sein Erlebnis kritisiert. Die schöne und sinnige Ruhe seines Lebens ist zerstört. Es bleibt nur die Erinnerung an den Druck zweier junger Arme, den frischen Kuß auf die faltige Wange.

Er geht nicht mehr zum Bahnhof, zur Ankunft des Zuges 21 Uhr 13. Nie mehr wird er hingehen! Doch seitdem sein Abenteuer laut wurde, sind es 20, ja: 20 Graubärte, die jeden Abend da stehen und einen Zufall erleben, wie er Herrn Martin beschert wurde. Aber solch föhliche Zufälle geschehen weder einem Manne noch einer Stadt zweimal.

(Berechtigter Uebersetzung von Ursel Ellen Jacoby.)

Humor und Satire

Süchtige Zeit. Im Büro der Versicherungsgesellschaft läutete das Telefon Sturm: „Ich möchte mein Haus versichern“, rief eine aufgeregte Frauenstimme, „kann ich das auch telefonisch?“ — „Weider nicht, aber wir werden sofort einen Vertreter zu Ihnen senden.“ — „Nein, ich brauche die Versicherung auf der Stelle“, betonte die energische Stimme. „Das Haus brennt schon!“

Barter Hinweis. „Was schreibst du denn da aus der Zeitung?“ — „Den Bericht von einem Mann in Kalifornien, der eine Scheidung durchstufte, weil seine Frau seine Taschen kontrollierte.“ — „Und was willst du damit anfangen?“ — „Ich in meine Tasche stecken.“

Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend, G. G. m. b. H.

Achtung, Konsum-Hausfrauen!

Aus eigener Schlachtung, soweit Vorrat reicht!

Reines Schweineschmalz Pfund **68** Pf.

Schintenspeck Pfund **130** Pf.

la frisches Rindfleisch

Rohfleisch Pfund **68** Pf.

Hohe Rippe Pfund **78** Pf.

Bog-Roastbeef Pfund **78** Pf.

Verkauf nur an Mitglieder!

Die Mitgliedschaft kann in jeder Verkaufsstelle erworben werden

Kein Eintrittsgeld!

Kein Eintrittsgeld!

Stadttheater

Dienstag, 12. Mai
pünktig 20 bis 23 Uhr
1. Abend - Preisgr. D
Erstaufführung!

Der Hauptmann von Köpenick

Deutsches Märchen
von C. Budmayer
Regie: Wendegg
Mittwoch, 13. Mai
20 bis 23 Uhr
2. Abend - Preisgr. B
Die Hochzeit des
Figaro

Wilhelm- Theater

Dienstag, 12. Mai
8 bis 11 Uhr
Mittwoch, 13. Mai
20 Uhr - Preisgr. D
Karten in beschränkter
Anzahl

Sturm im Wasserglas

Donnerstag, 14. Mai
20 Uhr
Offene Vorstellung
Einmaliges Gastspiel
Ernst Deutsch
und Berliner Ensemble
mit
Carola Toelle
in
Der Teufelsschüler

Schönes Sofa und
Anbau, billig, zeitig,
möbel, Tischlerbr. 20.

Gebr. Fensterkugel
für Lauben usw. und
2 gebr. Matten, billig,
Schopenh. 9, pr.

Wieder ruft das Zentral-Theater Magdeburg

zu einer neuen, nie gezeigten Attraktion
größten Stils.

Der berühmte Zaubermeister

Kassner

kommt zu Gaste mit der größten
Zauberschau, die Magdeburg je gesehen hat.
Er wird den Flug durch das Reich der
vierten Dimension ausführen. Er wird die
Wunder der Welt offenbaren. Er wird
Magdeburg unlösbare Rätsel aufgeben.
Er wird Fletkerkeit und Lachen erzeugen.
Er wird, unterstützt von 20 Zauberern und
Zauberlehrlingen, eine Stunde lang die Zu-
schauer in grenzenlose Spannung versetzen

Dazu:

Die große Künstler-Revue

Erste Vorstellung

Sonnabend, den 16. Mai,

nachm. 4 Uhr und 8,15 Uhr

Nachmittags jedes Kind ein Geschenk

Karten schon heute zu haben

Herrenkrug

Himmelfahrt

Ab 7 Uhr:

Früh-Konzert

Ab 3 Uhr nachm.:

Gr. Doppel-Konzert

ausgeführt vom

Herrenkrug-Orchester

Leitung Kapellmstr. P. Wiegand
und

Pionier-Bataillon Nr. 4

Leitg. Obermusikmstr. Schleifer

Die sexuelle Not der Gegenwart
kann behoben werden!

Aber eins tut not! —

Aufklärung

Nur ein blühendes, harmonisches
GESCHLECHTSLEBEN
kann die Grundlage einer
glücklichen Ehe bilden
Sehen Sie Vandeveldes
eindrucksvollen Film

DIE EHE



Wie sie sein kann,
Wie sie sein könnte,
Wie sie sein muß

Ehe / Abneigung / Gefühlskälte

Erregungsverlauf

Erotik gehört in die Ehe

Gesunde Eltern, gesunde Kinder

Ein populär-wissenschaftlicher
Film mit Spielhandlung

In den Hauptrollen:

Lil Dagover

Maria Solveg, H. v. Walter,
Gustav Diesel, Livio Pavaneli,
Max Terpis, Stahl-Nachbaur
Die ungeheure Nachfrage nach die-
sem einzigartigen Filmwerk zwingt
zu einer nochmaligen

Wiederholung

der

Nacht-Vorstellung

Sonnabend

11.00 Uhr

NUR

KAMMER LICHTSPIELE

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf
Preise: 1.00 bis 2.00 Mk.



gesund
und
frisch

Sommermäntel
helle, mittel, dunkel-far-
ben, imprägniert, neueste
Façon, beste Verarbeitung,
sehr preiswert.
Anzüge
im Abonnement getragen,
lagernd in all. Größen,
besonders gute, fast neue
Anzüge feinsten Qual. f.
Herren. Blaue u. farb.
Anzüge, einzelne Hosen,
in all. Größen lagernd.

J. Büscher
Breiter Weg 139/90,
1 Tr., gegenüb. Steinstr.
Sommermäntel

Wir haben laufend
große Vorräte
gut gearbeitete
**pa. Schlaf-
zimmer**
billig abgegeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg,
Alter Markt
am Rathaus

Lesen den
Wahren Ratob

Ganze Bibliotheken
jedes Umfangs
liefert anerkannt befriedigend
Buchhandlung Volksstimme

ZENTRALTHEATER
Nur noch 3 Tage!
Donnerstag 2 Vorstel-
lungen: Nachm. 4 Uhr
und abends 8 Uhr
Gastspiel
J. Blasenbach
u. **F. Blankenhorn**
Schön ist die Welt
Kl. Preise v. 50 Pf. an

Voran Aufgabe
des Lesers
Tapeten
Bilder von 10,3 an!
**ALPERS-
REINECKE**
BÄRPLATZ

Wäsche
aller Art aus dem
Konfuz
C. Köhlich, Verkauf
ab 12. Mai v. 9-1, 3-7 Uhr.
Wallstr. 2b

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Abfahrts-
stelle:
**Pebr-
föder**
(Herren-
Krug-
Warte-
halle)



Personendampfer-Verkehr

Magdeburg—Hohenwarthe—Niegripp

Am Himmelfahrtstage:
vorm. 7, 8, 9, 10, 11 Uhr, nachm. 2, 3 und 4 Uhr | Rückfahrten
bis Niegripp vorm. 7 u. 10 Uhr, nachm. 3 u. 4 Uhr | nach Bedarf
Reben Hohenwarthe bis Hohenwarthe vorm. 8 Uhr, nachm. 3 Uhr.
Montag, Mittwoch, Sonnabend bis Niegripp vorm. 8 Uhr,
nachm. 3 Uhr. Änderungen vorbehalten!

Otto Krietsch, Magdeburg Weststr. 34.
Tel. 208 21/22

Für den Himmelfahrts-Ausflug!

- Echt Emmentaler Schweizerkäse 1.80
welch, aromatisch, saftig Pfund
- Echt Edamer vollfett, buttrig Pfund 1.20
- Feinster Tilsiter vollfett Pfund 1.20
Alles mit 5% Rabatt
- Camembert und Schmelzer in Schachteln und
Portionsstücken
- Völkers Schnabelweide Tafelbutter Pfund 1.60
5% Rabatt
- Feinste frische
deutsche Molkerei-Tafelbutter Pfd. 1.45
5% Rabatt

Alles hochfeinste Qualitäten

Butter-Völker

16 eigene Verkaufsstellen

Der große SARRASANI

Größt. Zirkus Europas! Schönste Schau zweier Welten
gastiert mit seinem gesamt. Material u. mit seinem vollständig.
Dresdener Jubiläums-Programm
demnächst in **Magdeburg!**

23861-65 sind die
Fernsprech-Nummern
der „Volksstimme“!

LOSE

Kinder-Mittwoch



Kinder-Kleidung

Anknöpf-Anzug mit blauer Hose und gestreifter Bluse . . . für 1 Jahr **1.55**
 Pullover aus farbig meliertem Baumwolltriko, mit Kragen und Aermel, für 4-5 Jahre **1.75**
 Spielhöschen aus farbigem Waschrips für 1 Jahr **2.10**
 Anknöpf-Anzug farbige Hose, weiße Bluse für 1 Jahr **3.75**
 Pullover Armellos, weiß mit hellfarbig gemischt . . . für 2-3 Jahre **1.00**

Kinder-Schuhe

Lackbesatz-Schnürstiefel mit farb. Einsatz . . . Größe 20/22 **2.95**
 Braune Rindbox-Schnürstiefel kräft. Qual., Gr. 25/26 4.95 Gr. 23/24 **3.95**
 Lackleder-Spangenschuhe hell Lederfutter Gr. 31/35 5.90 27/30 **4.95**
 Modespangenschuhe dunkel-farbig, Gr. 31/35 6.50 Gr. 27/30 **5.90**
 Braune Rindbox-Schnürschuhe weiß gedoppelt, Größe 31/35 6.90 Größe 27/30 **6.25**

Vollvolle-Kinderkleid

auf Platte gezeichnet, mit handgearbeitetem Hohlsaum, Plattschmuckmuster
 Größe 45 50 55 60 cm
5.00 5.90 5.80 5.90
 65 70 75 80 85 cm
6.20 6.50 6.80 7.20 7.50

Vollvolle-Kinderkleid

auf Platte gezeichnet, mit handgearbeitetem Hohlsaum, Kreuz- und Spantschmuckmuster
 Größe
 45 50 55 60 65 cm
4.00 4.25 4.50 4.75 5.00

Vollvolle-Kinderkleid

auf Platte gezeichnet, mit handgearbeitetem Hohlsaum, Kreuzschmuckmuster
 Größe 55 60 65 cm
3.75 4.25
 Größe 55 60 65 cm
4.75 5.25 5.75

Kinder- und Damen-Kleider

auf Nessel und farbigen Stoffen gezeichnet, in größter Auswahl zu den bekannt niedrigsten Preisen.

Knaben-Artikel

Sportgürtel Leder **0.50**
 Seppelträger grün und braun, mit Stickerel, Gr. 50 **0.75**
 Seppelkrawatte in reizenden Farben **0.95**
 Sportmütze in moderner Form **0.95**
 Schölermütze lichtecht, in Tuch und Samt . . . **2.50**

Kind.- Wickelschürzen

in Zephir mit buntem Besatz . . . Größe 60 **1.50**
 pro 5 cm 20 Pfennig mehr
 in Indanthrenstoff mit kariertem Besatz . . . Größe 60 **2.00**
 pro 5 cm 20 Pfennig mehr
 in Trachtenstoff mit einfarbiger Blende . . . Größe 60 **2.20**
 pro 5 cm 20 Pfennig mehr
 in Kunstseide mit farbiger Blende . . . Größe 65 **2.50**
 pro 5 cm 25 Pfennig mehr

Kinderstrümpfe - Trikotagen

Kinder-Schlüpfer Baumwolle jede weitere Größe 5 Pl. mehr **0.40**
 Kinder-Schlüpfer Kuhstiel, glatt **0.48**
 Knaben-Hemdchen makofarbig **0.95**
 Kinder-Söckchen farbig, mit bunt. Rand, Größe 1-5 **0.48**
 Kinder-Kniestrümpfe mit buntem Rand . . . Größe 8-6 **0.85**
 Kinder-Strümpfe Baumwolle, farbig . . . Größe 1 jede weitere Größe 5 Pl. mehr **0.45**

Kinder-Wäsche

Kinder-Schlafhöschen in farbig Trikot, mit Schnüren besetzt 2.95 2.65 **2.25**
 Kinder-Schlafhöschen mit Füßchen in farbig Trikot 2.85 **2.65**
 Kunsts. Wäsche-Garnitur Schlüpfer . . . Größe 30 **1.00**
 Pro 5 cm 20 Pf. mehr
 Prinzessbröckchen, oben mit Bogenspitze . . . Größe 60 **1.70**
 pro 10 cm 30 Pl. mehr

Losse für Magdeburger Pferde- u. Auto-Lotterie (1 Mk.) Zieh. 15. Mai und Losse für Mecklenburger Landes- Wohlfahrts-Lotterie (0.50 Mk.) Zieh. 18. Mai, noch zu haben.

Jetzt kaufen Sie billig Brennmaterialien
 da ab 1. Juli wieder Preisermäßigung einsetzt
SCHARRER & KNUPPEL
 Magdeburg, Kuntzestraße 11
 Lager: Buckau, Pfarrstr. 2, Fernspr. 30824

Vom 13. bis 23. Mai
 Sehenswerte
Kinderwagenschau!

 Reizende Ausstattungen
 Konkurrenzlose Preise
 im
Bettenhaus Bruno Paris
 Breiter Weg 3b, Hauptpost gegenüber
 Eine Anzahl vorjähriger Modelle ganz besonders billig.
Kinderwagen tiefe moderne Form
Kleppwagen mit u. ohne Verdeck
Wochenend-Wagen
Stabenwagen garniert u. ungem.
 Durch größten Umsatz geringste Unkosten und höchsten Nutzen, daher so billig!
 Größte Auswahl am Platze.
 Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung
 Transport frei!

Kodaks gratis

 verleihen wir zu Nimmelfahrt und Pfingsten. Sie können den Apparat 3 Tage behalten, das kostet Ihnen nichts. Wenn Sie unseren Verkäufern nicht gut bekannt sind, bringen Sie einen Ausweis mit. Den Film zum Apparat erhalten Sie zum bloßen Preise, auch alle photographischen Bedarfsartikel bekommen Sie bei uns und Ihre Filme werden bei mäßiger Berechnung schnell und gut entwickelt
Nenna-Drogen, Magdeburg
 Geschäfte: Kölner Str. 19, Olivenstedter Str. 54, Breiter Weg 220, Gustav-Adolf-Str. 40, Annenstr. 1, Johannsberg 16, Halberstädter Str. 34a, AK-Westertshäuser 21, Schönebecker Str. 94, Mohlpfortstr. 59, Olivenstedt, Poststr. 192.

Sport- und Wanderhemden
 Große Auswahl

Knabensporthemden
 Größe 50 u. 55, für 4 u. 6 Jahre, aus gestreift, echtfarbigem Zephir, tadellos gearbeitet **1.50**
Herr-Wochenendhemden
 m. Kragen u. Krawatte, tadellos verarbeitet, aus klein in sich gemust. Kretonne von **4.95** an
Carl Weber Nachf.
 Inh. Franz Kirchoff, Burs

Farben
 streichfertig angerührt
 empfiehlt billigst die
Flora-Drogerie, Burg
 Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken u. Schauen

Wir haben laufend große Posten
Garderoben-Schränke
 L. Eiche, Nussbaum, Eiche, elfenbeinfarben billig, abzugeben
Baumh. Meck & Co.
 Magdeburg
 Alt er Markt

Ausflug!
 Nimmelfahrt, 14. Mai, 15 Uhr:
Zum Rennen nach Magdeburg
 1. Ziehung der Pferde- und Auto-Lotterie: 15. Mai, 60 000 M. Gewinn

Regelmäßige Verdauung
 schützt vor vielen Krankheiten.
 mit **Victoria-Mannin-Pilula**
 funktioniert alles tadellos.
Victoria-Apothek
 Magdeburg
 G.-r. Querstraße 94h.

So geht es Ihnen nicht bei Möbel-Jürgens
 Kreuzgangstraße 1/2
 Alt. Zeughaus, Eingang Domplatz
 bekannt für Preiswürdigkeit und Qualität bei größter Auswahl
 Erleichterte Zahlungsbedingungen. Transport m. eigen. Kraftwagen.

Der wahre Jacob
 14tägig, 16tägig, reich illustriert
 30 Pfennig
Buchhandlung Selbststimme

Rundfunk
 Programm der Sender Berlin und Magdeburg.
Mittwoch, 13. Mai.
 9.00: Schulfunk: Mit dem Mikrophon in einem Eisenbahnkellereck.
 15.20: Obstaunpfeifer Benk: Obstaun im Kleingarten.
 15.40: Dr. de Lanorte: Die Bauartstoffe als neue Organisationsform.
 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung.
 16.30: A. d. Hotel Bristol: Unterhaltungsmusik. Kapelle Hia Hinkelhoff.
 17.00: Friedrich Lorberg liest aus eigenen Werken.
 17.30: Musikalische Jugendstunde. Kinder improvisieren.
 18.00: Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Hagemann und Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz: Aktuelle Hilfsmittelmaßnahmen bei kriminalistischen Untersuchungen.
 18.40: Dr. Marianne Binder: Die Frau und das Arbeitslosenproblem.
 19.00: Gesänge. Edda Jan (Soprano). Am Flügel: Seibler-Winter.
 19.25: Dr. J. Kändler: Politische Zeitungschau.
 19.40: Wovon man spricht.
 20.00: Winter Tanz-Abend.
 anschließ. Abendunterhaltung. Hoffbandsorchester des Arbeitsamtes Burg-Mitte.
Deutsche Welle: Mittwoch, 13. Mai.
 9.00: Berliner Schulfunk: Mit dem Mikrophon in einem Eisenbahnkellereck.
 10.10: Schulfunk: Die Zerstörung Magdeburgs.
 14.45: Kinderstunde: Die verzauberten Schuhe.
 15.45: Frauenstunde: Elsa Desreiger: Mein Festtag.
 16.00: Heinz Kromel u. A. Friebe: Kunstpädagogische Arbeitsgemeinschaft.
 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
 17.30: Seltene gezielte Trios (Paul Graener). Meinhardt-Bellmann-Loff-Ensemble.
 18.00-18.30: Bodag: Lied und Spiel des Bundes deutscher Reichsbahn-Leser- und Sportvereine.
 18.30: Prof. Dr. D. Soehring: Die großen Mächte der Gegenwart.

Witwe
 40 J. wünscht freundl. Verheir. m. gebil. Herrn, Naturfrhd., zweis. spät. Gehalt. Df. u. 1472 a. d. „Sollstimmte“ erbeten.
 Beeres od. möbl. Zimmer zum 15. oder 1. Juni zu verm. Fr. West, Dittersleben, Halberstäd. Str. 6

Alle Frau sucht leeres kleines Zimmer m. Kochgelegenheit, str. o. 12r. G. Jensen, Annenstr. 14

Tiermarkt
 Gähne 198er erhöht, Weißes 198er und 1981er.
Meyer
 Marktstr. Nr. 10a
 ab 9 Uhr

Saue Gähne und Weißes zu höchsten Preis.
Eitner
 Seiffenstraße 20
 Jurastraße 7a
 Fräulein auch höher.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am Montag, dem 11. Mai, unser lieber Vater, Schwiegervater und Onkel, der Schneidermeister
Wilhelm Reinicke
 im Alter von 66 Jahren.
 Magdeburg-S., Bernburger Str. 12, den 12. Mai 1981
 In tiefer Trauer:
 Erich Reinicke
 Erna Reinicke geb. Reinicke
 Luise Reinicke geb. Bude
 Carl Reinicke
 Gertrude Reinicke geb. Michalad
 und drei Enkelkinder.
 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 16. Mai, vormittags 9.30 Uhr, von der Kapelle des Sudauer Friedhofs aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, den Bewohnern des Hauses Wasserbuntstraße Nr. 19 sowie dem Vorstand und Aufsichtsrat, den früheren Arbeitskollegen, Hst. Wärdern, des Konsumvereins Magdeburg e. V. m. b. H. auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Pfarrer Gernow.
 Magdeburg, Berlin, 12. Mai 1981.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Auguste Albrecht nebst Kindern.

Dankagung.
 Herzlichen Dank allen denen, die meinen lieben, unergötlichen Mann
Robert Herft
 die letzte Ehre erweisen haben. Besonders Dank dem Meister Sante und seinen wertigen Kollegen für die Sammlung und für den schönen, großen Kranz von der Verwaltung. Umfassenden Dank dem Redner für seine tröstenden und weisheitsvollen Worte am Sarge.
 Im Namen aller Hinterbliebenen
Sermine Herft.
 Die Beisetzung der Urne erfolgt am Mittwoch, vormittags 11 Uhr.
 Friede seiner Asche!

DIE ABENDBURG VON BRUNO WILLE NACHDRUCK VERBOTEN

28. Fortsetzung EIN ROMAN ÜBER DIE ZERSTÖRUNG MAGDEBURGS

Ich ergriff zunächst den Schmelztiegel, in dem nichts war, und machte Miene, ihn auf die Glut zu setzen. Mißtrauisch verfolgte Seno alle meine Bewegungen. Und was ich im Stillen erhofft, trat ein: „Galt“, sprach er, „erst laß Er mich den Schmelztiegel besichtigen!“

Ruhig reichte ich ihm den Ziegel, worauf er ans Fenster trat und das Gerät durch genaues Beobachten, auch durch Weplopfen und Betrachten untersuchte. Da nichts Verdächtig war, kam er wieder zum Ofen und gab den Ziegel zurück: „Gut, fahr Er fort!“

Ich stellte den Ziegel auf die Anrichte neben der Ofentür, wo ich unter einem Tuch den andern, mit Gold ausgegossenen Schmelztiegel bereit hielt. Sollte vom Gestell ein Fläschlein, das meine Wundertinktur fürstelte, und reichte es Seno: „Wolle der Herr mir ein wenig beistehen und eigenhändig die Tingerung ausführen.“

Seno hielt das Fläschlein ans Licht, sog den Pfropfen heraus und roch an der Flüssigkeit, die nichts war als ein wertloser Absud. Am Ofen vorbeischiebend, stieß ich mit dem Knie darauf an den Feuerhaken, daß er heraussprang und zu Senos Füßen fiel, der vor dem glühenden Eisen hastig zurückwich und dabei das Fläschlein fallen ließ, daß es zerbrach.

Wohl hatte ich diesen Augenblick genutzt und rasch den in meiner Hand befindlichen Ziegel mit jenem andern vertauscht, den das Tuch verborgen hatte. Aber das Zerbrechen der Flasche brachte mich für eine Weile außer Fassung.

Wir ins Gesicht spähernd, gläubete Seno, mein Schreck rühre davon her, daß die kostbare Tinktur vergudet sei, und sprach achselzuckend: „Da werden wir wohl auf die Probe verzichten müssen; der Rest seiner Tinktur ist ja nun verschüttet.“

Diese Wendung der Dinge durfte ich keineswegs zulassen. Allerlei Gedanken wirbelten durch meinen Sinn, bis mir auf einmal eine Ausrade befiel. Nimm mich zusammen und sprach: „Et nicht doch, gnädiger Herr! In dem Fläschlein war ja nicht die Tinktur, sondern ein Kräuterafsud, der zwar gleichfalls zur Goldbereitung dienete, von dem ich aber noch einen Vorrat habe. Weshalb fuhr ich zusammen, weil der glühende Haken den Herrn hätte verletzen können. Verzeihe der Herr meine Unschicklichkeit.“

Nach dieser Ausrade trat ich ruhig zum Gestell, nahm eine große Phiole mit Kräuterafsud und lehnte zu Seno zurück. Gab ihm hierauf jenen Schmelztiegel zu halten, der in verdeckter Weise das Gold enthielt, legte die Flasche in diesen Ziegel und goß eifrig aus der Phiole hinzu. Ein rascher Wind in Senos Anblick überzeugte mich davon, daß ihm die Verwechslung der Ziegel entgangen war. Ich triumphierte heimlich, holte nun ein ander Fläschlein und hielt es entzückt vor Senos Nase: „Der Herr wird vermehren, Valerian zu riechen. Ist auch wirklich Valerian darin. Inbessen hab ich Absud der Mondblume beigemischt. Vater Aloisius hätte mein Laboratorium durchforschen können, und mir mühte daran gelegen sein, die Mondblumentinktur nicht in seine Hände geraten zu lassen. Da hab ich sie kurzer Hand zum Valerian getan, der die Wirkung der Mondblume nicht stört. Gehe nun mein Herr Obacht, hier gieß ich meine Tinktur in den Ziegel und werde gleich das Blei zu Golde tingieren.“

Nachdem ich den Inhalt des Fläschleins hineingetan, nahm ich den Ziegel aus Senos Hand und setzte ihn auf die Glut, die ich mit dem Blasebalg ansachte.

Seno starrte in den Ofen und beobachtete, wie die Flüssigkeit verdampfte und wie das im Ziegel befindliche Blei zu schmelzen begann. Sobald ich die Gewißheit hatte, auch das Gold sei geschmolzen, sagte ich feierlich: „Die Tingerung ist gelungen, und neben dem Blei, das übrig blieb, weil ich zu wenig Tinktur angewandt, haben wir ein klein Quantum Gold gewonnen. Welches der Herr, das flüssige Metall in diesen Eimer zu gießen.“

Seno ergriff den Schmelztiegel beim hölzernen Stiele, während ich den Eimer hinhielt, und zischend floß die glühende Masse ins Wasser. Eigenhändig fischte Seno das erstarrete Metall heraus und betrachtete es. Staunend sprach er: „Wahrhaftig, Gold ist dabei, das Experimentum ist gelungen. Werde derothalben seine Bitte erfüllen und ihn mit mir nehmen. Und zwar soll Er gleich ins Schneegebirge gebracht werden, einen guten Vorrat von der Mondblume zu sammeln. Seine Altezza der Herzog zu Friedland will morgen auf der Höhe des Koronofsch einen Wären hehen, und bei dieser Gelegenheit mag die Mondblume gesucht werden. Wir reiten noch heute abend gen Nochtli.“

Außer mir vor Freude, fiel ich auf meine Knie und küßte Senos Hand, indem ich ihn meinen Befreier nannte. „Vollende nun der Herr sein gültig Werk und erlöse auch die junge Gräfin Schid aus der Burg.“ Kalt jedoch gab Seno zur Antwort: „Nichts davon! Sei Er zufrieden, daß Er selber hinausgelangt. Wegen der Tochter eines gerichteten Rebellen mag ich nicht Handel mit dem Grafen Slawata beginnen.“ Wie steifentlich ich hab, Seno verharrete bei seiner Entscheidung und ließ mich barsch an. Es blieb mir nur der Trost: kommt Zeit, kommt Rat!

Nachdem ich auf Senos Befehl Papier herbeigehtolt hatte,

hüllte er die Metallstücke sorgfältig hinein und steckte das Bäcklein in seine Tasche. „Nehm Er jezo“, so sprach er, „sämtliche Geräte und Stoffe, so zur Goldbereitung wertvoll, auch den Schmelztiegel, an sich und mach Er sich bereit, sofort die Burg zu verlassen.“

Während ich den Auftrag ausführte, rief Seno seine Leute herbei und sprach zum Vogt, den sie umgaben: „Diesen Chymisten nehm ich mit mir. Ihn hier festzuhalten, hat niemand ein Recht. So ihn aber Euer Herr zurückfordert, mag er sich an Seine Altezza wenden.“ Der Vogt versuchte Widerrede: „Der Gefangene ist ein Rauberer und soll vor Gericht.“ Kopfschüttelnd winkte Seno ab: „Macht nichts. Herr Graf Slawata weiß ja nun, wo das Gericht den Rauberer finden kann.“ Zu mir gewendet, fügte er spöttisch hinzu: „Das Vöglein kommet halt aus Herrn Slawatas Käfig in den meinen.“ Seno ging hinaus, und inmitten der Soldaten verließ ich mein Gefängnis. Wiewohl Senos Worte eine trübe Aussicht eröffneten, ließen sie die Vorwürfe verstummen, die ich mir selber heimlich machte, weil ich ja einen Betrug an Seno verübt. Jezo durfte ich mir sagen: mit Feinden hast du zu tun, und im Kriege ist Täuschung erlaubt, zumal wenn sie einem Schuldlosen zur Freiheit verhilft. Da Seno den Befehl zum Abmarsch gab, bestieg alles die Möße, auch mir war eins gefallt. Aufmerksam ritt ich inmitten der Soldaten durch das Burgtor über die Grabenbrücke, hinunter ins Waldtal.

Einen letzten Blick warf ich zurück. Da lag nun auf dem Berge die Feste, wo ich länger denn ein Jahr ein Gefangener gewesen. Stolz und wehrhaft ragte sie mit ihren Türmen, Mauern und Binnen. Ich fand die Stelle, wo ich übers Dach geklettert war, und die beiden Schornsteine. Der heißgeliebten Gräfin galt mein Herzenspochen. O daß ich sie jezo grüßen könnte mit der heimlichen Seelenmagie! Thekla! Frei bin ich — und alles will ich dransetzen; auch dich zu befreien — meine Braut!

Das sechste Abenteuer. Wie die Junger zu mir sagte „Wag's Knab!“

Im warmen Sonnenschein, den ich als Gefangener entbehrt hatte, begrüßt von den rauschenden Tannen und Bergwässern, von Buchfink und Kuckuck, ritt ich mit stillem Jubel dahin, versucht, meinem Noß in die Pfanken zu treten und dahinzuliegen wie ein Ball. Ich wollte ein Gespräch mit den Soldaten anknüpfen, ward aber abgewiesen. Wir kamen an einen schäumenden Fluß und verfolgten ihn aufwärts. Auf einer Bergmaite lagen Bauben, und ich vernahm wieder das traute Brüllen der Kühe. Dann ging es durch Wildnis, bis wir um Sonnenuntergang in ein Dorf kamen. Hinter den Hüften erhob sich das Gebirge, und der Wald vermochte die höchsten Gipfel nicht zu erreichen. Wir kamen wieder an den rauschenden Fluß, und nachdem wir eine Stunde seinem Lauf entgegengeritten waren, schoß von rechts ein Bach daher, den die Wummel nannten. Zwischen Schauern und Wäuden stand allda ein herrschaftlich Haus, wir machten Halt und stiegen ab. Seno begab sich hinein, willkommen geheßen von einem Herrn. Während die Möße durch Nachtigale in den Stall geführt wurden, ging auch ich mit den andern in das Haus, wo in einer großen Stube ein Tisch mit Speise und Trank bereitet war. Nach der Mahlzeit gingen zwei Soldaten mit mir in ein Gemach, wo eine Streu war. Die Tür schloß der eine Soldat hinter sich ab, das Fenster war vergittert. Die Soldaten wiesen mit meine Lagerstatt an und plauderten mitammen über die befürchtende Jagd. Ich vernahm, daß andern Morgens der Herzog von Friedland aus den Sieben Gründen zum hohen Rad hinanreiten werde, wo eines Wärens Spur gefunden sei, und daß Herr Seno mit uns auf dem Wege durchs Wummeltal zur Jagdgesellschaft stoßen wolle. Ein Soldat meinte mit mürrischem Blick auf mich: „Es wäre fitmahr unterhaltfamer, der Wärenhag beizuwohnen, als diesen Goldmarch bei seinem Kräuterversuchen zu begleiten.“ — „Begleite du nur, ich entspringe dir!“ dachte ich lächelnd und sank in tiefen Schlaf.

Bei Morgengrauen erkundete das Jagdhorn und Mofsegewehr, und sogleich waren wir auf den Weinen. Nach einem hastigen Zumbiß ging's an dem rauschenden Wummelbach durch wilden Tann höher und höher. Wo das Wasser einen bonnernden Abwurf tut, hielten wir an und stiegen von den Mofsen; sie sollten hier bleiben, da der furdere Weg zu steil. Lange Wanderläbe wurden Herrn Seno und den andern hohen Herren gereicht, und nun stiegen wir den Felsenpfad hinan. Seno wandte sich zu mir: „Droben auf der Elbniese werd ich mich zu Seiner Altezza begeben. Derweilen mag Er seiner Mondblume nachgehen, aber Soldaten werden ihn überall hin begleiten, wo Er die Blume sucht. So Er sich untersteht, wegzulaufen, wird Er niedergeknallt.“

Ein paar Stunden waren wir genstiegen, als die Tannen kurz und Inorrig wurden. Dann kam eine blumige Matte und ganz oben eine weite sumpfige Ebene. Da gab es rostrates Wasser und Winen und vertreute Wäde mit Moos bedekt. Diese Moortwiese bildet den Quellengrund der Elbe. Zur rechten wie ein Höder der kahle Koronofsch. Geradeaus ein steiler Abwurf. Drunten die Sieben Gründe, hinein springt die rauschende Elbe. Dahinter wieder hohes Gebirge, gekrönt von der Schneekappe. Links kahle, felsige Gipfel, der Reifsträger, die Weichensteine, das Hohe Rad. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Erdböhe in Italien

In dem südtalientischen Erdbengebiete, das im Juli v. J. schwer heimgesucht wurde, wurden in der Nacht zum Montag und am Montagvormittag neue Erdböhe wahrgenommen, die unter der Bevölkerung große Aufregung hervorriefen. Das ganze Gebiet scheint aufs neue gefährdet zu sein.

Opfer waren bis Montagmittag nicht zu bezlagen. —

300000 Mark unterschlagen

Wegen Unterschlagung von etwa 800000 Mark wurden fünf Beamte der Reichsministerien des Innern in Berlin angeklagt. Der Landesaufnahm im Auftrage der Staatsanwaltschaft verhaftet. Die Verhafteten sind Reichsinspektor Blum, Baer, Wendt, Schäfer und der Verwaltungsamtmann Wolf.

Die Beschuldigten, gegen die der Reichsinnenminister das Disziplinarverfahren eröffnet hat, sollen seit etwa 6 Jahren mit Hilfe sehr geschickter Bilanzfälschungen von den Ländern überwiesene Beträge für Landesvermessungen für sich einbehalten und die Lasten dem Reich aufgebüdet haben. —

Ein Andree-Museum

Dieser Tage wurde in der Kleinen am Ufer des Vetter-Sees gelegenen Stadt Graenna (Schweden) ein Andree-Museum eröffnet.

Graenna war die Geburtsstadt des berühmten Polarforschers Andree, dessen Ueberreste mit denen seiner zwei Kameraden im vorigen Jahr auf der Weissen Insel bei Spisbergen aufgefunden wurden.

Mit Fleiß und Geschick ist es den Gründern des Museums gelungen, eine wertvolle Sammlung von Erinnerungsstücken aus dem West Andrees sowie aus seinem Vaterhause zusammenzutragen. Möbel und Gemälde aus Andrees Geburtshaus geben ein Bild von dem Heim, in dem Andree aufgewachsen und seine frühesten Jugend verlebte. Das Auffinden und Wiedererlangen der einzelnen Gegenstände war teilweise mit großer Mühe verbunden und erforderte beträchtliche Geld- und Geschicklichkeit. Alle Zeitungsausschnitte und Auktionskatalogen dienten mehrfach als Hilfsmittel bei der Suche nach den einzelnen Erinnerungsstücken. —

Amerikas neues Luftschiff

In kurzer Zeit soll das neue amerikanische Luftschiff Akron, das zweimal so groß sein soll wie der deutsche „Graf Zeppelin“, fertiggestellt sein. Nach Erklärungen des Generals Mitchell, des Chefs der Luftflotte der U.S.A., soll das Luftschiff viermal hintereinander den Ozean überqueren können, bevor eine Neufüllung notwendig sei. Ebenso wäre der Erdumflug als Non-stop-Flug möglich. Das Luftschiff soll gleichzeitig als Flugzeugmutterchiff dienen.

Dieser Tage wurde in Amerika ein Riesentamponflugzeug der Fokker-Fluggesellschaft vorgeführt, das, mit sechs Maschinengewehren besetzt, eine Geschwindigkeit von 800 Kilometer pro Stunde entwickeln kann. Ferner kann dieser mit sechs Motoren ausgerüstete Eindecker, der trotz riesiger Ausmaße sehr manövrierfähig sein soll, mehrere Bomben im Gewicht von 500 Pfund mit sich führen. Das Flugzeug hat den bezeichnenden Namen „Der fliegende Kant“ erhalten. —

Neue Ergebnisse der Krebsforschung

Der „Daily Herald“ weiß von einem großen Fortschritt in der Krebsforschung und der Krebsheilung zu melden, der von einem jungen englischen medizinischen Wissenschaftler und einem holländischen Arzt erzielt wurde. Beide sind zu dem Ergebnis gekommen, daß der Krebs eine Entzündung des Blutes sei. Der englische Entdecker behandelt seit 6 Monaten in drei Londoner Hospitälern Krebskranken durch ein aus einer Galsbrühe gewonnenes Präparat. Die die Wirkung verfolgenden Sachverständigen haben der Behandlung bisher großen Beifall gezollt und sind über die erzielten Erfolge außerordentlich befreit.

Der holländische Arzt stellt sein Heilpräparat auf technischem Wege her und soll ebenfalls die besten Ergebnisse erzielt haben. Einwirkellen sollen die Namen der Entdecker verschwiegen bleiben.

Ein Mann hat die längsten Haare

Bei einem Wettbewerf um die längsten und schönsten Haare, der kürzlich in dem amerikanischen Staate Iowa stattfand, wurde kein weibliches Wesen gekrönt, wie man wohl erwartet hatte, sondern ein 18jähriger Jüngling, Joseph Ramek aus Albia, dessen Haar die größte Bewunderung erregte.

Der Kopfschmud dieses Jünglings reicht bis über die Ohren und ist weiß und seibig. Er hat sich noch niemals die Haare schneiden lassen. Er weiß nicht genau anzugeben, warum er diese merkwürdige Fierde wachsen und wachsen ließ, aber er erklärte, er habe, als er sich zum erstenmal der Schere des Friseurs anbetrauen sollte, dagegen eine unüberwindliche Abneigung gefühlt und es durchgesetzt, daß man ihm sein Haar ließ. Dabei ist dieser langhaarige Jüngling durchaus nicht verweichlicht, sondern ein kräftiger junger Mann, der es durchaus mit den andern Jünglingen seines Alters aufnimmt. Er ist auf seinen Hauptschmud recht stolz, meinte aber, daß er wohl nicht mit dem ersten Preise gekrönt worden wäre, wenn nicht die Kubitopfmode die Frauen dazu veranlaßt hätte, sich ihr Haar abschneiden zu lassen. —

München—Augsburg elektrisch. Die Eisenbahnstrecke München—Augsburg wird seit Montag früh im Güter- und Personenverkehr elektrisch befahren. —

Wismut gegen Syphilis. Professor Leboditi vom Pariser Pasteur-Institut hielt in Frankfurt am Main einen Vortrag über seine Arbeit, die sich mit den Prophylaxen gegen Syphilis beschäftigt. Lokale Salbenanwendung, führte er aus, versagt oft völlig; besser wirken schon gewisse Asenpräparate, flüssig oder in Pillenform eingenommen. Aber diese Stoffe werden zu schnell aus dem Körper ausgeschieden, um einen wirksamen Schutz zu verleihen. Die besten Erfolge zeitigte eine ganz neue Methode: Einspritzung von Wismut. Tierversuche haben gezeigt, daß dieses Metall eine Schutzwirkung von mindestens 152 Tagen verleiht. Näherlich zwei Einspritzungen würden also genügen, um den Organismus gegen Syphilis unempfindlich zu machen! Bei Schimpansen — sie kommen dem menschlichen Organismus am nächsten — konnte unter besonderen Bedingungen sogar eine Schutzfrist von 288 Tagen erzielt werden. —

Leuchtturmschein auf 13 Meilen. Der Herford-Inlet-Leuchtturm an der Küste von New-York (U.S.A.) hat seine Leuchtkräfte auf 100000 Kerzen erhöht, so daß dieser Leuchtturm jetzt das stärkste Lichtsignal an der atlantischen Küste verbreitet. Der Turm steht bei Kap May am Zugang zur Delamare-Bucht und schickt seine Signale auf 13 Meilen erkennbar ins Meer hinaus. Die Lichtquelle ist elektrisch. —



Die Hochwasser-Katastrophe

Infolge anhaltender Wolkenbrüche sind große Teile im Süden und Südwesten des Reiches von verheerenden Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Zahlreiche Städte wurden völlig unter Wasser gesetzt, große Strecken Landes überschwemmt und auch mehrere Menschenleben sind zu bezlagen. Der Verkehr ist an zahlreichen Stellen unterbrochen. Empfindlich wurde auch W a d. S o m b u r g von dem Hochwasser betroffen, wo, wie das Bild zeigt, der Kurpark und die Brunnenanlagen überschwemmt worden, wodurch die Brunnen ernstlich gefährdet werden. —

Für Raucher: Chlorodont-Zahnpaste Tube 54 Pf. große Tube 90 Pf. Verlangen Sie nur echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Aus Mittelddeutschland

Reichsbannerkameraden schwer verletzt

Auf der Rückfahrt von Halle.

Ein vom Reichsbanneraufmarsch in Halle zurückkehrender Motorradfahrer, der einen Kameraden auf dem Sozius hatte, überfuhr auf der Hauptstraße in Wernitz bei Halle beim Überholen des haltenden Postautos eine Frau. Die beiden Motorradfahrer stürzten gleichfalls. Alle drei Personen erlitten schwere Verletzungen und mußten in die Hallesche Klinik gebracht werden.

Mit dem Fleischermesser erstochen

Einen tragischen Ausgang nahm ein Wirtheausstreit, der in Wittenberg zwischen einigen Fleischern und Händlern ausbrach. Die Ursache war der Streit für eine gemeinsam geschlachtete Kuh. Einer der Beteiligten, ein gewisser Werner, sollte den andern Geld auszahlen, was er aber ablehnte. Vor der Gastwirtschaft fiel man über ihn her und schlug unarmbrüsig auf ihn ein. Dabei verlor er ein Fleischermesser, das er in den Wamschen stecken hatte. Mit diesem Messer erbielt der 63jährige verheiratete Fleischer Knolle aus Krauna einen Stich in den Oberschenkel, der zum Tode führte. Wer den tödlichen Stich geführt hat, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Werner wurde verhaftet, da mit grober Waffengefährlichkeit anzunehmen ist, daß er in der Notwehr gestochen hat.

Die Fußballer hatten Schuld

Eigenartige Unglücksfälle.

Auf der Leipziger Landstraße bei Eilenburg erlitt ein Motorradfahrer einen eigenartigen Unfall. Von der Wiese flog plötzlich ein mit voller Kraft geschleudertes Fußball gegen ihn und brachte ihn zu Fall. Mit schweren Knochenbrüchen mußte man ihn ins Krankenhaus bringen.

Ein 20jähriger junger Mann aus Baalberge (Kreis Bernburg) kam in Roschwitz mit seinem Fahrrad zu Fall. Mit einem schweren Schädelbruch, Herzverletzung durch Aufschlag auf die Bordante, brachte man den Verunglückten ins Krankenhaus, wo er gestorben ist. Der Unfall scheint dadurch verursacht worden zu sein, daß die Lenkstange herumgeschlagen ist, an der ein Fußball befestigt war.

Mit dem Hammer niedergeschlagen

Im Bahnhofshotel in Seehausen (Altmark) ereignete sich ein aufsehenerregender Zwischenfall. Als die Frau des Hotelwärters Pfeffer dem Hausdienen Vorhaltungen machte, griff dieser die Frau an und wurde daraufhin gekümdigt. Darüber geriet er mit dem Wächter des Hotels in Streit, ergriff einen Hammer und schlug ihn damit nieder. Pfeffer trug erhebliche Kopfverletzungen davon. Wie die Ermittlungen ergaben, hat der Hausdiener, der erst kürzlich seine Stellung antrat, schon eine Zuchtstrafe wegen Zoffschlags hinter sich.

Tödlicher Verkehrsunfall bei Genthin

Einem Verkehrsunfall ist der Parteigenosse und Reichsbannerkamerad Tempin aus Genthin zum Opfer gefallen. Er hatte am Sonntagmittag gegen 6 Uhr auf seinem Fahrrad die Kanabridge im Zuge der Wühlensstraße Genthin-U. passiert, als ein Stendaler Motorradfahrer, der in gleicher Richtung kam, von hinten gegen das Fahrrad fuhr. Angeblich habe Genosse Tempin, ohne vorher ein Zeichen zu geben, gewohnheitsmäßig den Sommerweg erreichen wollen, was als Ursache des Zusammenstoßes später angegeben wurde. Es kam zu einem schweren Sturz, wobei L. am Kopf hart verletzt und in bewußtlosen Zustand in das Johanniter-Krankenhaus eingeliefert wurde. Der Motorradfahrer und ein auf dem Sozius befindlicher Mitfahrer kamen leichter davon, beide konnten nach Feststellung der Personalien ihre Fahrt fortsetzen.

Genosse Tempin ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Er war stets ein eifriger Parteigenosse und Reichsbannerkamerad. Er steht im besten Lebensalter und hinterläßt Frau und drei Kinder, die gemeinsam mit den Organisationen, in denen der so jäh aus dem Leben Gestirne Mitglied war, um ihn zu trauern. Nach erfolgter Eingekerkung werden dem Dahingegangenen die Parteigenossen und Reichsbannerkameraden wie auch die Schupo- und Freidenkmitglieder bei der Beisetzung der Urne die letzte Ehre erweisen. L. war auf dem Reichsbahnwerft Brandenburg-West in Rixdorf beschäftigt.

Groß-Wubide. Der Kaninchenzüchterverein Mathenow 08 und Umgebung hatte zu einer öffentlichen Versammlung beim Gastwirt Frh. Schwaigle eingeladen. Zweck dieser Einladung war die Gründung eines Kaninchenzüchtervereins Groß-Wubide und Umgebung. Leider war die Beteiligung so gering, daß eine Versammlung abgehalten nicht lohnte. Der Mathenower Verein hatte einige Pelzergewinnisse zur Schau gestellt, und es ist bedauerlich, daß von den vielen Kaninchenzüchtern am Orte dafür so wenig Interesse gezeigt wurde. — Die Freiwillige Feuerwehr ist schon seit einigen Tagen sehr eifrig zu ihrem am 18. Mai stattfindenden ersten Feuerwehrtag, an dem 18 Feuerwehrvereine teilnehmen werden.

Verkehr. Die Reichsregierung Gesundheitswesen im Gesamtverband hielt im Lokal von W. Lude eine leidlich gut besuchte Fachversammlung ab. Aus dem Bericht des Referenten Zeitner war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl sich steigerte. Der Vorsitzende, Kollege Schwaigle, gab den Bericht von der Provinziallandtags-Sitzung. Trotz der großen Arbeitslosigkeit müssen die Pfleger immer noch 60 Stunden Dienst verrichten. Wo bleibt die 48-Stunden-Woche?

Burg. Die Polizei meldet: In den Mittagstunden des 9. Mai wurden aus einem verschlossenen Zimmer einer hiesigen Gastwirtschaft eine goldene Damenarmbanduhr, 1 goldene Kette und Anhänger mit Perle, 1 Damering mit totem Stein und 56 Mark Bargeld nebst Briefkäse und Portemonnaie gestohlen. Der Täter scheint ein reisender Eindringling zu sein. — Einem Betrunkenen wurde in der Nacht zum 10. Mai in der Friedenstrasse von zwei jungen Burken ein 20-Mark-Schein aus der Tasche entzogen.

Kriegsrip. Arbeiter-Samariter. Die Monatsversammlung befaßte sich mit der Kriegsrückführung. Die Übung ging in den Steinbrüchen vor sich. Ein Teil Helfer der Kolonne Kriegsrip nahmen an der Kriegsrückführung teil. Ferner wurden die stattgefundenen Alarmübungen einer Kritik unterzogen. Die sich bei den Übungen herausgestellten Mängel in technischer Beziehung sollen bei der nächsten Übung ausgemerzt werden. Die Alarmierung soll künftig so vor sich gehen, daß der nächstwohnende Helfer an der Unfallstelle allen übrigen Helfern schnellstens Bescheid gibt. Im großen und ganzen aber kann man von den Alarmübungen behaupten, daß die Übungen vorzüglich geklappt haben.

Neuhaldensleben. Ein lustiges Volk versammelte sich am Sonntag um 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Der 3. Bezirk des Arbeiter-Radfahrerbundes unternahm von hier aus eine Sternfahrt nach dem herrlich im Walde gelegenen Klanten. Da erst um 12 Uhr die Abfahrt erfolgte, sorgte die Hauskapelle des Reichsbanners für die nötige Unterhaltung. An der Sternfahrt beteiligten sich etwa 150 Radfahrer und 30 Motorradfahrer. Angenehm fiel besonders die geschlossene Gruppe der Motorradfahrer auf. Im ganzen Aufmarsch lag Kraft und Organisation. — Die Sozialistische Arbeiterjugend und die Kinderfreunde unternahmen einen Ausflug nach Bernitz. Die Leiterin, Genossin Dowe, hatte alle Hände voll zu tun, um alle die Kleinen immer wieder fragenden Geister zufriedenzustellen. In Bernitz wurden Volkstänze und Spiele aufgeführt. Gegen 17 Uhr wurde der Heimweg angetreten. — Von den Turnern. Die Mitgliederversammlung der Freien Sportlichen Vereinigung „Frieden-Wader“ (Turnabteilung) hatte besser besucht sein müssen. Genosse Waldrann gab den Geschäftsbericht. Als Schriftführer wurde Ge-

nosse Schneider gewählt. Die Arbeiten beim Neubau des Sportplatzes gaben Anlaß zu einer regen Debatte. Ueber die Werberbeitragung in Dornitz berichtete Genosse Waldrann. Beschlossen wurde, die Hausapothek wieder neu aufzufüllen. Eine Frauen- und Kinderabteilung wurde neu gegründet. Als Turnwärter wurden die Genossen Schneider und Zimmermann gewählt.

Styllagen. Ein Kind verbrüht. Vor einigen Tagen ist ein 1½jähriges Kind in einen Waschlapp mit kochendem Wasser gefallen und wurde sehr schwer verbrüht. Die Mutter des verunglückten Kindes hat mehrere Kinder und konnte nicht ständig Obacht bei der Arbeit auf sie geben. Es wäre anzugeben, daß die Gemeinde eine Gemeindefschwester anstellt, die dann auch die Kinder mit betreuen könnte, deren Mütter arbeiten müssen. — Frauenerwerbserklärung. Genosse Spigner (Groß-Dietzeleben) sprach über die Ziele der Frauenbewegung. Die politische geschulte Arbeiterfrau ist den reaktionären Kreisen unangenehm. Das allein beweist schon, wie notwendig und richtig es ist, wenn sich die werktätige Frau um politische und wirtschaftliche Dinge kümmert. Ihre Mitarbeit ist gerade in der Wohlfahrtspflege sehr erwünscht. Viele Arbeiterfrauen, die heute noch nach dem „Vaterländischen Frauenverein“ oder zur Bibelstunde des Pastors oder zur Schwester laufen, sollten sich nun halb in die Reihen der sozialdemokratischen Frauenbewegung stellen. Für sie gilt unser Rufen: „Wo bleibt die große Frau?“ Heraus aus den Reihen und hinein in die Sozialdemokratische Partei. — Zur Waise begaben sich die Genossen nach den Könnedersberg, um dort gemeinsam mit den Neuhaldensleben den Tag festlich zu begehen. Am Abend fand beim Gastwirt Genossen Böse eine interne Feier statt, auf der Genosse Brüll (Neuhaldensleben) die Feste hielt. Die Reichsbannerkapelle konzertierte.

Die Nazis gegen das amtliche Kreisblatt

Der Kreis Wolmirstedt hat jetzt ein eigenes amtliches Kreisblatt herausgegeben. Dagegen haben die Nazis in völliger Unkenntnis der Verhältnisse im Wolmirstedter „Allgemeinen Anzeiger“ Nr. 105 folgende Kritik losgelassen: Die Herausgabe eines eigenen amtlichen Kreisblattes sei das letzte Aufstreben eines dem Untergang verfallenen Systems gegen den gesunden Menschenverstand; die Kosten dafür trage der Steuerzahler. Da das amtliche Blatt nur einmal wöchentlich erscheine, sei zu befürchten, daß z. B. ein Viehseuchenausbruch nicht rechtzeitig bekanntgegeben werden könne.

Diese Anwürfe sind in vollem Umfang haltlos, wie sich aus der folgenden Antwort der Kreisverwaltung ergibt: Die Ansicht, die Herausgabe des eigenen Kreisblattes sei das letzte Aufstreben der Regierung gegen den gesunden Menschenverstand, beweist nur, daß der betreffende Einsender selbst keinen besitzt. Der vernünftige Einsender ist bisher immer für Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung eingetreten. Jetzt klagt er darüber, wenn im besten Einvernehmen mit dem Verleger zur Erzielung erheblicher Ersparnisse die Kreisverwaltung diese neue Einrichtung getroffen hat. Zur Aufklärung und Beruhigung des Einsenders sei bemerkt, daß das neue Kreisblatt auf den Abonnementbeitrag gar nicht angewiesen ist. Wenn der Einsender trotzdem von Tollwut befallen werden sollte, so ist dafür gesorgt, daß die Allgemeinheit hiervon sofort amtlich Kenntnis erhält. Auf die Unkenntnis und völlige Verstandeslosigkeit des Einsenders ist die Kreisverwaltung zum Glück nicht angewiesen.

Groß-Ammensleben. Einbruchsdiebstahl. Beim Kaufmann Ernst Wethe drangen in der Nacht zum Dienstag Diebe in das Geschäft ein, indem sie eine Fensterscheibe eindrückten. Sie stahlen Herrenanzüge, Damenkonfektion und Rauchmaterial. Die Eindringlinge konnten mit der Beute unerkannt entkommen. Eine Spur ist bisher noch nicht gefunden worden.

Republikanische Rundgebung in Seehausen

Die Kreisleitung des Reichsbanners hatte zum Sonntag, dem 10. Mai, zu einer Rundgebung nach Seehausen im Kreise Wangleben ergriffen und konnte damit wieder einen neuen und vollen Erfolg erringen. Mit Fahrrädern, Autos und mit der Bahn trafen die einzelnen Kolonnen ein, so daß um 8 Uhr rund 400 uniformierte Schupoameraben zum Aufmarsch antreten konnten.

Unter den Klängen der Gilsleber und Ottersleber Spielleute marschierte der Zug nach dem Marktplatz, wo er von der Weiblichkeit erwartet wurde. Kamerad Gustaf Ferl hielt dort eine Ansprache. Kreisleiter Kamerad Jäger lud alle Anwesenden ein, an der Volksversammlung im „Höpfungsgarten“ teilzunehmen. Dann bekämpften die Schupokolonnen wieder in Marsch und demonstrierten durch den oberen Teil der Stadt. An der Spitze des Zuges wurde eine 48er Fahne getragen, die Eigentum der Stadt Seehausen ist und vom Magistrat für die Rundgebung bereitwillig zur Verfügung gestellt wurde.

Als der Zug nun im „Höpfungsgarten“ ankam, war der große Saal bereits voll von Versammlungsbesuchern, und viele Kameraden fanden keinen Einlaß mehr. Der Vorsitzende, Kamerad Hölte, begrüßte die Versammlung im Auftrage des Ortsvereins. Ein Schupoamerad aus Seehausen sprach einen wirkungsvollen Prolog.

Reichstagsabgeordneter Ferl hielt darauf einen glänzenden politischen Vortrag: Die Not der Zeit trägt manchem den Blick. Verantwortungsbewußte Politiker haben deshalb die Pflicht, mit rücksichtsloser Offenheit die Demagogen von rechts und links zu bekämpfen, sonst werden unser Land und Volk zusammenbrechen. Die Republikaner haben bewiesen, daß sie den Mut zu verantwortungsvoller Politik haben: republikanischer Parteien wissen, worauf es gerade jetzt ankommt: dem deutschen Volk muß eine ruhige Entwicklung ermöglicht werden. Nichts wäre falscher, als wenn wir jetzt den Kopf verlieren und damit den Nazis und Kogis für ihre Diktaturlüste den Weg freimachen würden. Die Diktaturparteien freuen sich über die Not des deutschen Volkes und besonders der Erwerbslosen, weil sie glauben, daß je größer die Not ist, desto besser ihre Pläne gefördert werden könnten. Deshalb muß unsere wichtigste politische Arbeit der Beseitigung der Arbeitslosigkeit gelten. Die Arbeitslosigkeit ist kein nationales Problem. Weil sie eine internationale Angelegenheit ist, darum steht sie in engstem Zusammenhang mit der internationalen Politik. Die Völker der Erde müssen sich verständigen. Die Reparationen brüden alle Völker, auch die sogenannten Siegerstaaten leiden an ungeheurer Arbeitslosigkeit. Wirtschaftliche Verständigung, weitere Ermöglichung der Reparationen werden kommen müssen, weil sonst alle Völker zusammenbrechen. Verständigungspolitik nach außen, Schutz der Demokratie im Innern. Das ist nach wie vor die Linie aller, die ihr Volk und ihr Land, besonders die schaffenden Schichten lieb haben. In Seehausen muß die Front der Republikaner ebenfalls wieder stark werden. Es muß wieder wie unmittelbar nach dem Kriege republikanische Hochburg werden.

Langanhaltender Beifall bewies, daß das Referat die Zuhörer gepakt hatte. Trotz öffentlicher Einladung war von den Nazis und Kogis keiner erschienen. Der Kreisleiter richtete dann noch anfeuernde Worte an die Versammelten und forderte auf, sich dem Reichsbanner anzuschließen. Die Spielleute intonierten zum Abschluß das Reichsbanner-Kampflied; dann wurde mit kräftigem Frei Heil die erfolgreiche Rundgebung geschlossen.

Altlandsleben. Unterbezirks-Konferenz der Arbeiter-Sänger. Kürzlich tagte im Müchenerischen Lokal der Unterbezirk Dreileben des deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Vertreten waren Delegierte von Ummendorf, Wefensleben, Dreileben, Seehausen, Wangleben und Altlandsleben. Klein-Wangleben und Groß-Wangleben waren nicht vertreten. Sangesbruder R. Rothnagel (Dreileben) begrüßte alle Anwesenden. Ein kurzer Müddel auf das verfloßene Jahr wurde gehalten. Trotz der großen Erwerbslosigkeit und wirtschaftlichen Not kann die Arbeiter-Sängerbewegung als gut bezeichnet werden. In diesem Jahre wird das Unterbezirks-Sängerfest in Wefensleben stattfinden. Alle Vereine im Unterbezirk werden sich daran beteiligen. Mit dem Gesang des Liedes „Empor zum Licht“ wurde die gut verlaufene Tagung geschlossen. Rüge nur weiter

so wie bisher in der Arbeiter-Sängerbewegung gearbeitet werden. Jenen, die noch im bürgerlichen Lager weilen, rufen die Arbeiter-Sänger zu: Kommt zu uns. Singt mit uns, die Lieber der Arbeit, von Freiheit und Recht!

Altlandsleben. Öffentliche Volksversammlung. Ueber das Thema „Sozialismus Deutschlands Aufstieg und Nationalsozialismus Deutschlands Untergang“ sprach in einer gut besuchten Versammlung der Genosse Ernst Schumacher (Magdeburg). Eine große Abrechnung hielt er mit den Volksbegehrten. Trotz allen Terrors, den die Reaktionäre beim Eingreifen getrieben haben, ist es ihnen nicht gelungen, die Zahl zu erreichen, die diese Parteien bei der letzten Reichstagswahl aufzuweisen hatten. Der Nebner erntete reichen Beifall. Im Anschluß daran sprach der Vorsitzende, Genosse Schulze, noch über verschiedene örtliche Angelegenheiten und gestellte Fragen der Verleumdungsfeldzug der hiesigen Nazis gegen die sozialdemokratischen Funktionäre.

Etgersleben. Die Freie Turn- und Sportvereinsigung hatte zu einem Werbeabend eingeladen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen Darbietungen der Bezirkschule der Turnsparte. Neben Barren-, Med- und Flachturnen, wurden Freilübungen, gymnastische Übungen und Volkstänze der Turnerinnen vorgeführt. Die ausgezeichneten Darbietungen fanden ein dankbares Publikum. Leider ließ der Besuch seitens der Arbeiter-Sänger zu wünschen übrig.

Groß-Dietzeleben. Geschäftlicher Sturz. Wie alltäglich, passierte auch am Montagvormittag gegen 8 Uhr die berittene Streife der Schutzpolizei unsern Ort. Auf der Amtsgartenstraße ging das noch junge Pferd des Polizeiwachmeisters Karl Bure mit sich durch und raste über den gepflasterten Fahrdamm. Er verlor die Bestimmung und zog sich einen komplizierten Oberarmbruch zu, so daß er dem Altstädter Krankenhaus zugewiesen werden mußte. Um 1 Meter, dann wäre er gegen die Vorsteine geflogen und wahrscheinlich nicht mit dem Leben davon gekommen. Trotz der schweren Verletzung kann man bei dem Unfall noch von Glück sprechen, denn den Amtsgartenweg passierten um dieselbe Zeit auch einige kleine Kinder, die sich auf dem Wege zur Schule befanden; sie hätten ebenfalls Schaden nehmen können.

Höpfungsgarten. Am Dienstagabend fand im Schulzimmer des Direktors Schulze eine Sitzung der Lehrerschaft und des Schulvorstandes statt. Es sollte Klärung geschaffen werden über die letzten Osterferien. Ohne sich mit dem Elternrat oder Schulvorstand in Verbindung zu setzen, hatte der stellvertretende Direktor eine Besondere an den Kreisrat gerichtet. Es haben sich nun leider auch eine ganze Anzahl Arbeiterkinder gefunden, die diese Besondere unterstützt haben. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß bei angeblichen Mißständen oder Ungerechtigkeiten in der Schule der Elternrat und Schulvorstand dazu da sind, vermittelnd einzugreifen. Nachdem Direktor Schulze den ganzen Sachverhalt geschildert hatte, konnte einstimmig festgestellt werden, daß keine bessere Regelung getroffen werden konnte. Es ist kein Kind benachteiligt worden. Lehrer Wethe unterrichtete bisher die Kinder des 4. und 5. Schuljahres. Beim Weiterbestehen dieser Einteilung würde Lehrer Wethe 64 Kinder zu unterrichten haben und Direktor Schulze nur 19. Dieser Umstand ist nun dahingehend geändert worden, daß Lehrer Wethe das 5. und 6. Schuljahr übernimmt hat und Direktor Schulze die beiden letzten Jahrgänge, dazu noch zehn befähigte Kinder aus dem 6. Schuljahr. Eine andere, bessere Regelung konnte nicht vorgekommen werden, sie wurde auch vom Kreisrat und dem gesamten örtlichen Schulvorstand gutgeheißen.

Kommunale Umschau

Stendals neuer Oberbürgermeister

Ausföhrung der Stelle eines Stadtrats und Beigeordneten

Schon eine Viertelstunde vor Beginn der Sitzung am Montag um 18 Uhr vor der Sitzungsaal im Stendaler Rathaus das Bild eines besonders großen Tages. An den Seitenwänden saßen eng aneinandergedrängt wohl an hundert Wähler, um Zeugen zu sein bei der als einzige Aufgabe der außerordentlichen Parlamentszusammenkunft angekündigten Wahl eines Oberbürgermeisters. Am Magistratstisch fehlten der Nach-Oberbürgermeister Dr. Schülke und der Zweite Bürgermeister Dr. Wernecke, am Aufstellenabrunder der Stadtverordneten wegen Krankheit entschuldigt der Sozialdemokrat Treumann. Alle 19 anwesenden Stadtväter der sozialdemokratischen und der Beamtenfraktion stimmten für den einzigen vorliegenden Kandidaten-vorschlag, für die Erhebung des Zweiten Bürgermeisters Dr. Wernecke zum Oberbürgermeister der Stadt Stendal an Stelle des Herrn Dr. Schülke.

Ebenso einstimmig wurden danach auch noch die Bedingungen für die Wahl eines besetzten Stadtrats in der Stellung des Vertreters des Oberbürgermeisters festgelegt. Der neue Mann für diesen wichtigen Posten wird durch öffentliche Ausschreibung gesucht werden, so daß es sich also bei Namentnennungen vor der Entscheidung über die nun bald vermutlich zahlreich einkaufenden Bewerbungen um Geschäft und Gerichte handeln wird. Allerdings wird — darauf können die jetzt dringenden langen Ohren noch länger spühenden Spüngerler und Sittleraner und Mittelstandsbeschwäger getroßt Giff nehmen! — nur ein unbedingter zuverlässiger und energischer Republikaner in Frage kommen. Bei der Stärke der sozialdemokratischen Fraktion im Stadtparlament nach wie vor dem Hinabzug der „Nationalen“ und „Bürgerlichen“ ist nach unserer Meinung und nach Brauch und Recht ein Sozialdemokrat dem Volksparteiler Dr. Wernecke an die Seite zu stellen.

600 Prozent Bürgersteuer in Wefersleben

Die Stadt Wefersleben konnte bisher ihren Etat für 1931/32 noch nicht zur Verabschiedung bringen, da die Kommissionen mit den Vorarbeiten immer noch nicht fertig sind. Die Kommereideputation hat bereits provisorisch den Schluffschluß gezogen. Es soll — obwohl bei der Berechnung bereits 600 Prozent Bürgersteuer zugrunde gelegt worden sind — auch dann noch ein Fehlbetrag in Höhe von rund 260 000 Mark bleiben, der durch Unterstreichung aus Staatsmitteln gedeckt werden muß. Ob das gelingt, ist eine andere Frage. Wenn die staatliche Unterstützung ausbleibt, ist es unmöglich, den Etat für das bereits laufende Geschäftsjahr überhaupt in Ordnung zu bringen.

Gemeindevertreter-Sitzung in Wölschn

Der Verlängerung des mit dem Ueberlandwerk Würbe abgeschlossenen Stromlieferungsvertrages wurde von sämtlichen Vertretern zugestimmt. Dann wurde der Schulhaushaltplan beraten. Da in diesem Jahre die Schülerzahl etwas höher ist als im vorhergehenden, ist für die Gemeinde in bezug des Aufschusses des Beschulungsgeldes eine Erleichterung eingetreten, die sich auf den Schulhaushalt auswirkt. Nur in einem Punkte konnten unsere Genossen nicht ihre Zustimmung geben: in einer Zeit, in der die Gemeinde eine schwere Wohlfahrtslast zu tragen hat, sollte die Entschädigung der Pandarbeitslehrerin um 50 Prozent auf Anraten von Mitgliedern des Schulvorstandes heraufgehoben werden. Die Pandarbeitslehrerin erhält für ihre Mithaltung im Jahre 120 Mark, und das bei 180 zu leistenden Unterrichtsstunden, so daß pro Stunde 0,75 Mark gezahlt werden. Stimmt man dem gegenüber, was ein Familienvater in der Steinindustrie erhält — Stundenlohn 0,64 Mark — so muß man entscheiden, daß es bei dem hier gezahlten Satz bleibt.

Dem Antrag der Ziegenzüchtergenossenschaft auf Ueberlassung der Gemeinde-Wiesenfeld Nr. 2 für den Ziegenbockhalter wurde — nach Preis von 20 Mark — zugestimmt. In der nächsten Sitzung wird der Gemeindevorsteher, Genosse Henkel, die Aufstellung über den Straßenbau und über das errichtete Gemeinde-Wohnhaus sowie den Vorschlag zum Haushaltplan vorlegen.

